

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Stück 10 Pf., vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, jährlich 12 Mark. Abnahme nach Vereinbarung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Abnahme nach Vereinbarung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 202 — 93. Jahrgang. Telegr. Nr.: „Tageblatt“. Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 3640. Donnerstag, den 30. August 1934.

## Von Detektiven, Banditen und chinesischen Generalen.

Der Konflikt, der jetzt zwischen Japan, der Mandchurie und der Sowjetunion über die Verhältnisse an der Mandschurien-Grenze... Es ist in Nordkorea im Mai noch ziemlich kalt, und da keine zivilen Passagiere auf diesen Strecken fahren... Die Detektiven, Banditen und chinesischen Generalen sind überall präsent.

## Deutschland ist ewig durch seine Jugend

„Deutsche Eltern, eure Kinder sind der höchste Stolz des neuen Staates!“ Der Reichsjugendführer an die deutschen Eltern. Der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, wandte sich im Deutschen Rundfunk mit längeren Ausführungen an die deutschen Eltern... Deutschland ist ewig durch seine Jugend.

### Schirach an die Jugend

Die Berliner Hitlerjugend bereitet am Mittwoch dem Reichsjugendführer von Schirach eine Ehrung... Die Berliner Hitlerjugend bereitet am Mittwoch dem Reichsjugendführer von Schirach eine Ehrung. Die Jugend ist der Stolz des neuen Staates.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.



## Keine Lebensmittelsteuerung in Deutschland.

Durch das Reichsnährstandsgesetz und die von ihm ausgehende Gesetzgebung zur Nachordnung wird von dem Reichsernährungsminister Darré in steigendem Umfange das System der festen Preise an Stelle der früheren schwankenden Preisbildung des freien Verkehrs eingeführt. So haben wir Preisregulierung für Getreide und eine umfassende staatliche Markt- und Preisregulierung für Milch- und Wollereierzeugnisse, Fett, Eier, Schlachtvieh und eine Reihe einzelner wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der feste Preis, der hierbei festgesetzt bzw. festzusetzen ist, soll ein gerechter Preis sein, d. h. er soll dem Erzeuger geben, was ihm zukommt, und er soll andererseits auch dem Verbraucher keine unbilligen Opfer zumuten.

Wenn das Ausland mit gewisse heimliche Heber im eigenen Lande von dieser Neuordnung der deutschen Ernährungsökonomie immer wieder behaupten, sie hätte zu „unerhörten Lebensmittelpreissteigerungen“ geführt, so ist das eine bewusste und vollkommen aus der Luft gegriffene Lüge. Wie unbillig dieses Steuerungsgebot ist, beweist nachstehende Zusammenstellung, die einen Vergleich der deutschen Lebenshaltungskosten mit denen der wichtigsten europäischen Länder zeigt.

**Vergleich der deutschen Lebenshaltungskosten mit denen der wichtigsten europäischen Länder**

zeigt. Die Indizes der Lebenshaltungskosten belaufen sich, wenn man sie in allen Ländern für das Jahr 1928 gleich 100 setzt, nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung zu Anfang des Jahres 1934 in Deutschland auf 79, Belgien 88, England 85, Frankreich 101, Italien 86, Holland 84, Norwegen 83, Polen 88, Schweden 81. Diese Zahlen sind Beweis genug dafür, daß von einer Steuerung in Deutschland überhaupt nicht gesprochen werden kann.

Damit bricht aber gleichzeitig der Vorwurf zusammen, daß an dieser angeblichen Steuerung „allein die nationalsozialistische Agrarpolitik“ die Schuld trage. Ferner ist in Deutschland

der Index für die Ernährung auch heute noch der niedrigste Faktor in den Gesamtlebenshaltungskosten. Im Mai 1934 betragen die Kosten für die Gesamtlebenshaltungskosten 120,3, für Wohnung 121,3, für Heizung und Beleuchtung 133,2, für Bekleidung 115,0, für sonstige Bedürfnisse 157,6, für Ernährung 113,3. Die beschriebene Erhöhung der Ernährungslohn bedeutet daher lediglich eine mäßige Angleichung dieser Preise an den allgemeinen Preisstand. Man bedenke, daß der Index für die Lebenshaltungskosten vom Januar 1933 den 117,4 bis zum Mai 1934 nur auf 120,3 gestiegen ist, und daß die Lebenshaltungskosten seit dem November vorigen Jahres stabil gewesen sind.

## Betriebsordnungen müssen erlassen werden!

Letzter Termin ist der 1. Oktober 1934.

Bis spätestens 1. Oktober d. J. muß in allen Betrieben der privaten Wirtschaft, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, eine den Vorschriften des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entsprechende Betriebsordnung vom Führer des Betriebes nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erlassen sein. Der Reichsarbeitsminister teilt hierzu im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister mit, daß dieser Zeitpunkt, nachdem bereits einmal eine Fristverlängerung festgelegt worden ist, unter keinen Umständen überschritten werden darf. Er empfiehlt daher, die gewählte Frist nicht voll auszunutzen, sondern da, wo noch keine der gesetzlichen Vorschriften entsprechende Betriebsordnung erlassen ist, unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen hierzu einzuleiten.

Die Treuhänder der Arbeit sind angewiesen, auch in ihren Bezirken nachdrücklich auf den beschleunigten Erlass von Betriebsordnungen hinzuwirken und für die unbedingte Einhaltung der Frist Sorge zu tragen. Die Nichtbefolgung ihrer Anordnungen kann ehrenrührige Verfolgung nach sich ziehen.

## Schlechte Manieren.

Wie schon wiederholt in diesem Jahre gefüllt sich die Zeit der italienischen Presse vor allem in einem planmäßigen Feldzug gegen Deutschland. Falls die italienische Presse etwa Veranlassung haben sollte, einen nachteiligen Reger außenpolitischer Art loswerden zu wollen, so kann uns das so lange gleichgültig sein, als man sich dabei nicht an uns Deutschen zu richten versucht. Wenn aber Blätter, wie der „Messaggero“ und der „Lavoro Fascista“ — das letztere sogar durch seinen Berliner Korrespondenten — sich berufen fühlen, das nationalsozialistische Kulturprogramm in herabsetzender Weise zu kritisieren und dabei auch wie der „Messaggero“, nicht vor bösen Verleumdungen und Beschimpfungen gegen führende Persönlichkeiten des Nationalsozialismus nicht zurückzucken, dann hört die Diskussionsmöglichkeit auf. Und wenn die Kritiker, die eine so peinliche Auffassung von ihrem Beruf haben, einem Volk von der weltbekanntesten kulturellen Bedeutung des deutschen unangeforderten Kulturunterricht erteilen zu können, „geschichtliche Irrtümer“ aufzählen zu können vermerken und uns rühmend „Barbaren“ schimpfen, dann kann man gegenüber Äußerungen einer so schlechten Selbstziehung nur zweierlei antworten: erstens, daß sich solche anmaßenden Verleumdungen sonderbar ausnehmen an Vertretern eines Volkes, das noch eine beträchtliche Anzahl von Analphabeten hat, und zweitens, daß man die Leser dieser Blätter nur bedauern kann, wenn sie sich solche Schimpfereien gefallen lassen.

## Flottenwetttrudern im Kieler Hafen.

Tausende begrüßen die deutschen Kriegsschiffe.

Ein Hund am Dienstag völlig im Zeichen der Reichsmarine. Tausende und aber Tausende von Menschen waren zusammengeströmt, um die kleine, aber schneidige deutsche Flotte, die von den nächsten Ostseemäandern zurückgekehrt war, im Hafen sehen zu können. In langer Linie lagen vom inneren Hafenboden zur Ferde die Linienfahrzeuge „Hessen“, „Schlesien“, das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“, die Kreuzer „Leipzig“, „Königsberg“, „Rönne“ und das Panzerkreuzer „Deutschland“. An der Brückenbrücke beim Signalum lagen nebeneinander die olivgrünen Torpedoboote. Bei der Hottenauer Schleuse stieg dieser Qualm aus den Schornsteinen der schwarzen Minensuchboote.

Ungeheure Menschenmassen, Automobile von nah und fern, aus den verschiedensten deutschen Gauen, aber auch aus dem Ausland, fanden sich am Hindenburg-Mer. ein, um am Nachmittag an dem traditionellen

Wetttrudern der gesamten deutschen Flotte als Zuschauer teilnehmen.

Bei gutem Wetter nahm das Wetttrudern, an dem sich etwa 60 Boote aller Gattungen der Reichsmarine beteiligten, einen glänzenden Verlauf. Große Heiterkeit erregten die Befestigungen der Kriegsschiffe, die während der Rennen freigeschossen hatten und nun von ihrem Schiff aus durch Massenpfechöre ihre Kennmannschaft anzupfeifen bemüht waren. Am Schluß der Wettämpfe nahm der Flottenchef, Vizeadmiral Förster, an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ die Preisverteilung vor.

## Die wertvollen Preise

waren auf einem mit der Kriegsflagge geschmückten Tisch unter dem 28-Zentimeter-Geschützturm aufgestellt. Freudig nahmen die Sieger ihre Preise entgegen, nachdem der Flottenchef in einer Ansprache die Matrosen aufforderte, stets, wie heute, die ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die besondere Anerkennung des Flottenchefs galt den Mannschaften des Linienkreuzers „Schlesien“, die mehrere Preise errangen.

## Deutscher Protest auf der Kirchenkonferenz in Dänemark.

In der Sitzung des Ökumenischen Rates auf der Insel Fanö in Dänemark gab die deutsche Delegation folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation hat mit tiefer Empörung von der Art Kenntnis genommen, mit der in einem Teil der Weltpresse über die Tagung des Ökumenischen Rates in Fanö, sogar über vertrauliche Sitzungen, Bericht erstattet worden ist.“

Diese Berichterstattung ist nicht nur auf Sensationen berechnet und einseitig in ihrer Stellung zu der deutschen kirchlichen und politischen Lage, sondern versucht z. T., die Ergebnisse der Konferenz zu beeinflussen und eine Atmosphäre zu schaffen, die den Verhandlungen die unbedingt notwendige innere Freiheit nimmt. Die deutsche Delegation legt hiergegen scharfste Verwahrung ein und bittet den Ökumenischen Rat und seinen Präsidenten, alles zu tun, um vor der Weltöffentlichkeit eine objektive Behandlung der Beratung sicherzustellen.“

Der Präsident des Ökumenischen Rates stimmte dem zu, daß Berichte über die Konferenz, die in einigen Teilen der Presse erschienen sind, einen irreführenden Eindruck von den Beratungen und von der Haltung des Ökumenischen Rates hervorgerufen haben und versprach, eine öffentliche Erklärung abzugeben, in der er versuchen wird, einen objektiven Bericht über die Haltung und den Geist des Rates zu geben.

## Knog wird von der Deutschen Front zurechtgewiesen.

Scharfe Ablehnung des Verbots der Arbeitsdiensteinrichtungen.

Der Landesrat des Saargebietes trat zur Begutachtung der neuen Verordnungsentwürfe der Regierungskommission über das Verbot der Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet zusammen. Im Namen der Fraktion der Deutschen Front lehnt der Abgeordnete Schweg die Vorlage der Regierungskommission aus folgenden Gründen scharf ab:

1. weil sie eine finanzielle Belastung für den Haushalt des Saargebietes und der saarländischen Gemeinden bedeutet;
  2. weil sie die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechtert;
  3. weil sie geeignet ist, Unruhe herbeizuführen;
  4. weil sie, auf Ganze gesehen, allen Interessen der Bevölkerung zuwiderläuft und nur geeignet ist, das Gegenteil von dem zu bewirken, was nach Angabe der Regierungskommission beabsichtigt sein soll.
- Der Redner gab der Überzeugung Ausdruck, daß die deutsche Jugend des Saargebietes ohne Werbung und Meldebefehl im Saargebiet künftig den Weg zum deutschen Arbeitsdienst finden werde.

## Ein großzügiges Angebot der Reichsregierung.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Landesrates wurde an die Regierungskommission die dringende Auf-

forderung gerichtet, selbst eine Bestätigung der deutschen Arbeitslager vorzunehmen zu lassen, bevor sie zu der einschneidenden Maßnahme eines Verbots des R.A.D. im Saargebiet schritte.

Nach einer Rückfrage bei dem Saarbevollmächtigten der Reichsregierung wurde festgestellt, daß das Reich gern bereit sei, eine derartige Bestätigung in sämtlichen deutschen Arbeitslagern vorzunehmen zu lassen und Beauftragten der Regierungskommission genauesten Einblick in die dortigen Verhältnisse zu gewähren, die die Regierungskommission bisher nur aus Denkschriften und der deutschfeindlichen Presse kennengelernt habe.

Die Saarbevölkerung hofft dringend, daß die Regierungskommission dieses entgegenkommende Angebot der Reichsregierung nicht ausschlägt, sondern die gebotene Gelegenheit ergreift, um sich an Ort und Stelle ein Bild von den wahren Zuständen in Arbeitslagern zu machen.

Die persönliche Kenntnis der deutschen Arbeitslager wird die Regierungskommission zu der Erkenntnis bringen, daß sie bei ihrem geplanten Verbot von falschen Voraussetzungen ausging und demnach auch zu falschen Schlussfolgerungen gelangen mußte. Eine sachliche und objektive Orientierung der Regierungskommission würde vielleicht vorstehende Entschlüsse und unverhältnißmäßige Maßnahmen verhüten und den an sich schon so stark gespannten Beziehungen zwischen der deutschen Bevölkerung und der Treuhänderregierung des Saargebietes eine neue kritische Belastungsprobe ersparen.

Das Genfer Völkerbundssekretariat hat jetzt die Namen der für die Abstimmungsgerichte im Saargebiet ernannten Richter bekanntgegeben mit dem Hinweis, daß die Richter ihre Tätigkeit schon am 1. September beginnen. Für das Abstimmungsbergericht ist als Präsident der Italiener Vindo Gatti, als Vizepräsident der Irländer James Meredith ernannt worden. Das Richterkollegium setzt sich aus Vertretern folgender Nationen zusammen: Portugal, Schweiz, Schweden, Spanien, Norwegen, Luxemburg, Italien. In Mitgliedern der Kreisgerichte wurden Vertreter folgender Nationen ernannt: Jugoslawien, Lettland, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Lützenburg, Italien.

## Baltischer Staatenbund

Auf der in Riga eröffneten Konferenz von Vertretern der Außenministerien Lettlands, Estlands und Litauens wurde ein Abkommen zwischen den drei baltischen Staaten getroffen, das als Vorstufe zu einem baltischen Staatenbund angesehen wird.

Das Abkommen sieht eine enge außenpolitische Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten vor. Der Vertrag bezieht sich allerdings nur auf solche Fragen, die alle drei Staaten gleichzeitig betreffen. Er erstreckt sich ausdrücklich nicht auf besondere Fragen, die nur einen Staat angehen. Diese Einschränkung dürfte in erster Linie im Hinblick auf die nur Litauen berührenden Wina-Fragen und Memel-Fragen aufgenommen worden sein.

## Das wahre Gesicht Österreichs.

Ein bemerkenswertes polnisches Presseurteil.

Der Chefredakteur der Lodzer Zeitung „Nepublicka“ weilt in diesen Tagen in Österreich und hat als Ergebnis dieses Besuches einen Leitartikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Heute hat sich Österreich Italien zugeneigt. Aber der Minister Schuschnigg und die ganze Regierung, die ganze Diplomatie, die Politik und der Kern — das ist noch nicht Österreich. Trotz der neuen Verfassung und Orientierung, trotz der ganzen Strenge des Befehles über den Sturz des österreichischen Staates hat Österreich nicht aufgehört... historisch zu sein. Man kann dies mit „wirklichem Unmut“ feststellen (die „Republika“ ist ein jüdisches Organ), dessen ungeachtet muß man die Wahrheit sagen. In den Augen der Bürgerlichen und der bäuerlichen Massen in Österreich heißt Herr v. Papen, der deutsche Gesandte, einen viel höheren qualitativen Wert als Schuschnigg und die ganze Regierung. Wenn sich in Österreich durch Zufall ein Hitler-Blatt findet, so wird es im geheimen eifrig gelesen. Besondere Sympathien erfreut sich Hitler-Deutschland unter der Führung.“

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 30. August 1934.

Merkblatt für den 31. August			
Sonnenaufgang	6 <sup>00</sup>	Wolkenaufgang	9 <sup>00</sup>
Sonnenuntergang	18 <sup>00</sup>	Wolkenuntergang	14 <sup>00</sup>

1914 (bis 5. September): Schlacht an der Wisna.

## Zweite Blüte.

In den Vorgärten und Anlagen ist jetzt vielfach eine merkwürdige Erscheinung zu beobachten: Eine Reihe von Pflanzen, die längst mit ihrer Blüte fertig waren, haben sich noch einmal in eine gar nicht zeitgemäße Pracht geworfen und bringen in einem nachträglichen Blütenkleide. Man bemerkt das am Jasmin, stellenweise am türkischen Flieder und vereinzelt an den Rosensträuchern, besonders an der weißblühenden Art. Auch einige andere, weniger auffallende Pflanzen schließen sich an.

Man darf annehmen, daß diese Naturerscheinung, die aus vielen Orten unseres Vaterlandes gemeldet wird, mit der ungewöhnlichen Dürre langer Frühling- und Sommerwochen zusammenhängt. Wie um ihre Freunde zu entschädigen, holen diese Gewächse das Versäumte nun, nachdem die Erde sich durch Regenfälle wieder mit dem nachdrückenden Regen gesättigt hat, nachträglich nach.

Erscheinungen dieser Art mögen es gewesen sein, die den Gärtner auf den Gedanken gebracht haben, sich von der Jahreszeit unabhängig zu machen und uns einzelne Blütenarten durch künstliche Nachhilfe zu einem Zeitpunkt zu beschaffen, wo wir sie am wenigsten erwarten, es braucht nur an die künstliche Blühdumtreiberer gedacht zu werden. Bei der ohne jede menschliche Nachhilfe eintretenden Erscheinung fällt es dem Naturfreund auf, daß es sich dabei nur um solche Gewächse handelt, die ursprünglich in unseren Breiten nicht heimisch sind. Gerade die genannten stammen alle aus dem ferneren Südosten. Unsere einheimischen Gewächse

lassen sich schwer täuschen, und keiner Eiche oder Birke würde es einfallen, noch einmal im beginnenden Herbst Frühlingblüten anzusetzen. Zum Glück handelt es sich da auch durchweg um Zierpflanzen, auf deren Früchte, soweit sie solche überhaupt hervorbringen wie die Rosensträucher, wir nicht angewiesen sind. Dem der jetzige Kraftverbrauch täuscht sich selbstverständlich im kommenden Jahre. Die Natur leidet keinen Sprung, sondern will schrittweise Entwicklung. Aber das braucht uns die Freude an dem kleinen Wunder, daß die Kastanie blüht, während sie daneben ihre Früchte reift, nicht zu verderben. Das kommt nur alle Menschenalter einmal wieder.

70-Jahresfeier der Wilsdruffer Feuerwehr. In den Tagen des 8. und 9. September feiert die Wehr ihr 70jähriges Bestehen. Die Wehr Wilsdruff ist eine der ältesten Feuerwehren unseres Sachsenlandes. Das idyllisch gelegene Städtchen erwartet deshalb den Kameradenbesuch des Wehners und Dresdner Feuerwehrbezirks, war doch die Wehr jahrzehntlang dem Dresdner Verband angeschlossen und hält so noch treue Kameradschaft. So rüstet die Wehr gemeinsam mit der Einwohnerschaft, um den Gästen Stunden in echt deutschem Feuerwehrgeist zu bereiten. Die Wehr bittet deshalb die Einwohnerschaft mitzubekommen, indem sie Freizügler für die Kameraden bei auswärtigen Wehren zur Verfügung stellt und somit hilft, unseres Städtchens guten Ruf weiter zu tragen wie bisher. Denn, wer hält nicht gerne Einkehr in Wilsdruff. Wilsdruffs Gastfreundschaft ist eben bekannt und soll es bleiben. Den Lustort bildet der Sonnabend mit einer Totenkehrung auf beiden Friedhöfen. Am Abend wird ein Kammerer veranstaltet, bei dem die Städtische Orchesterkapelle und die Chorvereinigung mitwirken. Am Sonntag vormittag wird ein Wehrtag den arbeitsreichen Tag einleiten. 10 Uhr vorm. beginnt die Prüfung der Wehr und am Nachmittag findet der Verbandstag des Wehners Bezirks statt. Ein Abschiedsabend wird die Feier beschließen, so daß jeder beim Abschied sagen soll, es waren Stunden treuer Kameradschaft in Wilsdruff. Die Veranstaltungen sind für jedermann frei und es



Tagespruch

Das Glück in der Ehe kann nur offenbaren, wer es segnend an sich selbst erfahren.

Neuregelung der Anrede im SA.-Dienst.

Der Chef des Stabes der SA., L u y e, steht sich veranlagt, unter Bezug auf eine Verfügung, die bereits am 7. Juli 1934 veröffentlicht worden ist, der breiten Öffentlichkeit folgendes bekanntzugeben: Im SA.-Dienst dürfen für sämtliche SA.-Führer nur die Dienstaure den der SA. verwendet werden, zum Beispiel „Sturmführer“, „Bataillionsführer“, „Gruppenführer“ usw. Das bisher bei Ansprechen der Dienstgrade vom Gruppenführer einschließlich aufwärts vorzuziehende Wort „Mein“ fällt weg. Ebenso entfällt nach wie vor bei allen Dienstgraden die Anrede „Herr“. Die Anrede an den Obersten SA.-Führer lautet wie bisher „Mein Führer“. Welche Dienstbezeichnung ist „Der Chef des Stabes“, die Anrede lautet: „Stabschef“.

34 Maschinen beim Europaflug.

Deutschland am stärksten vertreten. Die Organisationsleitung des Europarundflugs veröffentlicht die amtliche Liste der Teilnehmer am diesjährigen Rundflug. Danach entfallen auf Deutschland 13, auf Polen 12, auf Italien 6 und auf die Tschechoslowakei 3 Maschinen. Unter polnischen Farben fliegt ein englischer Pilot, während der österreichische Flieger Meindl, der ebenfalls unter polnischen Farben fliegen wollte, im letzten Augenblick absagte. Insgesamt starten also 34 Maschinen. Der Stadtpräsident von Warschau empfing die Teilnehmer des Rundflugs zu einem Tee im Verwaltungshaus. Daran nahmen auch die Vertreter der Regierung, des Diplomatischen Korps sowie der Sport- und Militärbehörden teil.

Todesurteil und schwere Kerkerstrafen.

Wichtigste Prozeduren gegen die Juli-Außländer in Österreich. In dem großen Militärgerichtsprozess in Leoben gegen die Ausländer von Weissenbach-St. Gallen im mittleren Ennstal wurde der Hauptangeklagte Franz Ebner zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Angeklagten Florianschitz und Berger erhielten lebenslange Kerkerstrafe; von den übrigen Angeklagten wurden zwei zu 20 Jahren und neun zu 10 Jahren Kerker verurteilt.

Vor dem Wiener Militärgerichtshof fand ein Prozess gegen zwei Juli-Außländer statt, die von der Anklage als diejenige bezeichnet werden, die im Bundeskanzleramt die Gefangennahme der Minister Fey und Karwinsky durchführten. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten Kraus und Böckl zu je 15 Jahren schweren Kerkers. Im Verlauf der Verhandlung wurden als Hauptzeugen Minister Fey und Staatssekretär Karwinsky vernommen.

Saarländer! Meldet euch zum 30. August!

Wolfgang Markon: DAS RÄTSEL VON FORSTEN. URBEDERECHTES NACHVERLAGS-KAR. M. G. S. S. A. M. E. R. I. C. H. (18. Fortsetzung.)

„Keine Lektion, ich habe nur an Ihr Herz angeklopft... und es hat geantwortet! Wir werden gute Kameraden bleiben, Ariane, denn... das Geld hat keine Macht über Sie. Das ist's, was mich froh macht. Sie werden über das Geld herrschen, nicht umgekehrt!“

„Einige Tage später unterhält sich Direktor Bread mit seinem Schützling Tom Galtax. „Neben Tom, sagen Sie mal, wie fühlen Sie sich auf Torken, dem Herrenhof Boulots?“

„Danke, Sir, ganz ausgezeichnet. Allerdings die Behandlung wie bei Ritterhof Meyer finde ich dort nicht, aber man hat mir ein paar wundervolle Räume angewiesen, und mit Miss Boulot verbindet mich eine so pure Kameradschaft, daß ich zusteden bin.“

„Ein schönes Mädchen!“ „Unbedingt, Ritter Bread!“ sagt Tom ernst. „Dabei ein ganz einfacher, unverdorber Mensch, dem gottlob ein Miß eben so vollkommen fern liegt wie mir. Eine solche Kameradschaft ist schön.“

„Und Ritter Boulot?“ „Den Bankier sehe ich kaum. Der steckt immer in seiner Arbeit. Eine Konferenz sagt die andere, er ist auch öfters verreist. Ich habe bisher nur einmal mit ihm zusammen gesprochen. Er ist jedenfalls sehr liebenswürdig zu mir.“

„Wissen Sie, wie man Boulot einschätzt?“ „Es heißt, daß er über ein Vermögen von fünfhundert Millionen verfügt.“

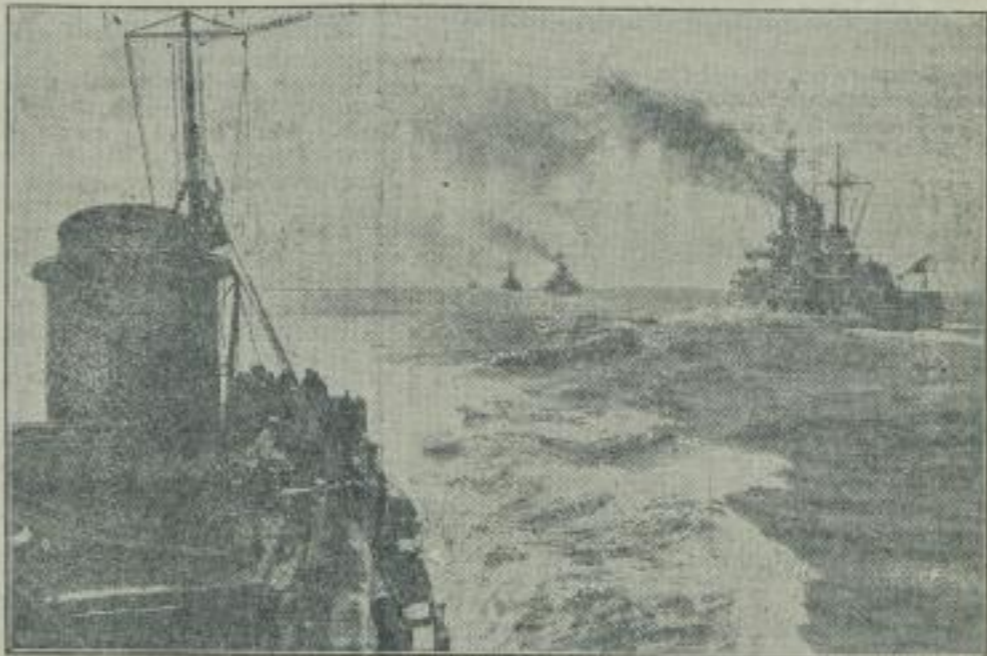
„Man, man arbeitet ja immer mit großen Zahlen bei uns in USA. Ich glaube, fünfhundert Millionen Dollar ist für Boulot übertrieben. Uebrigens... was bedeutet es, fünfhundert Millionen zu besitzen und für zwei Milliarden die Verantwortung zu tragen?“

„Meinen Sie, daß Boulot Schwierigkeiten hat?“ „Nein, nein, beläibe nicht! Aber man spricht davon, daß er sich bereits überempfindet hat, daß sein Traum, den

Zu Gast bei der Marine.

Nächtliche „Seeschlacht“ auf der Ostsee.

Gefechtsübungen unserer Flotte. Die gesamte deutsche Flotte außer dem Panzerschiff „Deutschland“, dem Kreuzer „König“ und den Minensuchverbänden fand zur Flottenschau zwischen der dänischen Insel Lolland und dem Ostseebad Warremünde. Es herrschte herrliches sonniges Wetter, als die grauen Leiber der Schiffe matt am Horizont aufstauten, um dann in Kieflinie vor den Zuschauerdampfern langsam vorüberzugleiten. In Führung lag der Kreuzer „Königsberg“, gleich hinter der „Königsberg“ folgte der Kreuzer „Leipzig“. Überall standen die Besatzungen in Paradeausstattung nach Steuerbord zu den Dampfern ausgerichtet in leuchtendem Weiß auf Deck. Hinter der „Kalya“ folgte die



Die Linienschiffe in Kieflinie während des Manövers von dem Torpedoboot links im Vordergrund aus gesehen.

unter deren Schutz sich die flinken Torpedoboote bergen. Durch die Kilometerlange Wollendampf ist den Linienschiffen jede Sicht nach dem gefährlichen Gegner genommen. Plötzlich tauchen die schwarzen Boote an einer Stelle aus dem dichten Schleier hervor, lassen ihre Torpedowaffe zur Wirkung kommen und verschwinden ebenso schnell wieder im Schutz der Nebelbank.

Langsam senkt sich der Abend auf die Ostsee. Die Schiffe sind nördlich der Insel Fehmarn vorübergefahren und haben die Kieler Bucht erreicht. Immer dunkler wird es. Bald sind die mit abgeblenden Lichtern fahrenden Schiffe den Augen ganz verschwunden. Nur die Positionslaternen der Linienschiffe und die zahlreichen Lichter der Zuschauerdampfer leuchten.

Nachtsgefecht! Angriffe der Schnellboote, der Torpedoboote und Kreuzer auf die Linienschiffe! Kaum ist das Zeichen zum Gefechtsbeginn gegeben worden, da spielen die Scheinwerfer der Linienschiffe über die weite Wasserfläche. Zunächst ist

Führung der Torpedoboote auf dem Torpedoboot „Leopard“, sodann die 1. und 2. in Swinemünde stationierten und die 3. und 4. in Wilhelmshaven stationierten Torpedoboots-Halbflottillen.

Eine Abweisung für das Auge boten die sich anschließenden massigen Linienschiffe, die „Veteranen“ der Flotte:

„Schlesien“, „Hessen“ und „Schleswig-Holstein“. Das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ hatte den Flottenchef, Vizadmiral Hoerster, an Bord. Auf dem Linienschiff „Schlesien“ befand sich der Befehlshaber der Linienschiffe, Konteradmiral Bastian. Den Abbruch der Vorbereitungen bildeten die flinken vier Keinen Schnellboote der Reichsmarine, die in Weilschwindigkeit die Wogen durchschnitten.

Die Flottenparade wird jedem, der dabei war, in steter Erinnerung bleiben. Mit dem gleichen Interesse verfolgte man ein Tag-Gefecht der Schiffe und die schnellen Durchbrüche der Schwarzen Gezellen, der Torpedoboote, durch die eigene Linienschiffreihe, ein Manöver, das viel Geschicklichkeit verlangt. Bald richten sich alle Gläser auf eine künstlich erzeugte Nebelbank,

der Feind nicht sichtbar. Doch da trifft ein Völlgegel ein heranpirschendes Schiff, aus dem Scheinwerferlicht aufleuchtet. Im Nu brennt es aus den Geschützen der Linienschiffe. Donnergerollen erfüllt die Luft. Überall wird es sehr lebendig, auf allen Seiten greifen die schnellen Torpedoboote an.

Für die Zuschauer entwickelt sich das Bild eines Riesenseenewerks. Leuchtraketen in grünen und roten Farben, die die Schiffe der gegnerischen Torpedoboote kennzeichnen, blitzen auf —

Leuchtkranzeln verlassen furend die Mähre der Linienschiffe und geben viele Seemeilen entfernt, grell aufflammend, auf die See nieder, so daß zwischen den niedergehenden Leuchtkranzeln der Linienschiffe der Gegner silhouettenartig aus dem nächtlichen Dunkel herausstritt, ein gutes Ziel für die Geschütze bietend. Immer wieder tracht es, immer wieder brennt es auf. Aber eine Stunde lang sind Ohren und Augen in kaleidoskopartigem Wechsel der Einbrüche gefangen genommen.

Dann wird auf Kommando das Feuer eingestellt. Das Gefecht, das von den vielen Zuschauerdampfern aus genau verfolgt werden konnte, hat sein Ende erreicht.

Oberst Wilms zieht sich zurück. Kurz darauf tritt Herr van Tolmen über die Schwelle. Der Holländer ist eine schlanke, elegante Gestalt, Mitte der Vierzig, mit starken Augen, in denen das Lobert, sein Haar ist schlohweiß.

Boulot geht ihm entgegen. Die Männer stehen einander gegenüber. „Guten Tag, Herr van Tolmen!“ grüßt der Bankier. „Guten... Tag, Boulot!“ antwortet der Holländer in hartem Englisch.

„Sie wollen mich sprechen. Bitte, nehmen Sie Platz.“ „Danke!“

Der Holländer setzt sich, er ist sehr erregt und kann keine Ruhe nur mühsam meistern. „Jenny ist tot!“ beginnt er formlos und seine Lippen zittern.

„Meine Frau ist tot. Ja, ermordet, Herr van Tolmen!“ „Schwer geht die Brust des Mannes. „Tot... ermordet. Ich bin zu spät gekommen!“

„Ich verhebe Sie nicht, Herr van Tolmen!“ „Jenny hat mir geschrieben. Der Brief erreichte mich vor Monaten in Niederländisch-Indien. Er war ein Schrei um Hilfe. Sie sah den Tod um sich.“

Das Gesicht des Bankiers ist unbeweglich. „Meine Frau hat Ihnen geschrieben? Zu mir hatte sie also kein Vertrauen!“

„Konnte sie das haben?“ flüstert van Tolmen hastig heraus. „Ja!“

„Nein, nein! Sie... Sie haben Jenny einst gezwungen, mich zu verlassen!“

„Mit dem Recht des Stärkeren!“ „Mit diesem Recht nicht. Ich wusste damals nicht, welcher Teufel Ihnen Macht über Jenny gab... die mich liebte... die mich immer geliebt hat. Nein, Ritter Boulot... es war ein anderes! Ich habe zehn Jahre meines Lebens daran gesetzt, es zu ergründen.“

„Und haben Sie es ergründet?“ fragt Boulot ruhig mit sanfter Stimme, daß van Tolmen kurzatmig ist.

„Ja! Da ich weiß... wer Jenny einst gewesen ist.“ „So, das wissen Sie“, bemerkt der Bankier sachlich. „Und was haben Sie dabei gewonnen, Herr van Tolmen? Eine Klusion haben Sie sich zertört, denn Sie wissen nun, daß Jenny Maryvet... die größte Abenteuerin aller Kontinente war.“

Tolmens Brust arbeitet, als wenn sie zerschpringen wollte. (Gausmann-Johst.)

er geschlossen hat, überdimensioniert ist. Die anderen Kräfte merken doch die Gefahr, die ihnen durch Boulot erwächst und es ist ganz natürlich, daß allmählich ein Widerstand gegen ihn einsetzt. Er hat den Zeitpunkt verpaßt, da er mit Morton, dem Größten, zusammengehen mußte.

„Geben sich Morton und Boulot so viel?“ „Morton ist der kalte, nüchterne, tausendmal geführte Geschäftsmann... Boulot der Spieler, der große Spekulant. Boulot ist zweifellos das größere Genie, aber die Wirtschaftskrise hat ihn schwer kämpfen lassen. Man hat überall gestaunt, wie er es fertiggebracht hat, in der beispiellosen Waffengezeit durchzuhalten.“

„Da die Krise im Abflauen ist, dürfte Boulots Position gesichert sein.“

„Das ist möglich. Jedemfalls ist er einer der interessantesten Köpfe und Sie dürfen sich glücklich schätzen, daß der Bankier so entgegenkommend zu Ihnen ist. Sie haben alle Chancen in den Händen.“

„Ich glaube, ich habe kein Talent, sie auszuwerten.“ Bread lächelt zu Toms Worten. Er hat einen Gedanken, spricht ihn aber nicht aus.

Oberst Wilms unterrichtet Boulot über die getroffenen Anordnungen und die bisherigen Ergebnisse seiner Nachforschungen.

„Und das ist so wenig, daß er sich schämt, darüber zu reden.“

Aber der Bankier reicht ihm die Hand. „Sie haben alles getan, was Sie tun konnten, Oberst! Der Tod meiner Frau ist ein Anfang. Jetzt wird man mich jagen... auch Ariane, das fühle ich. Wir müssen sehr wachsam sein, dann werden wir vielleicht den Feind stellen können.“

Johnson, der greise Diener des Bankiers, tritt ein. „Was gibt's, Johnson?“

„Ein Herr van Tolmen möchte Sie sprechen.“ Der Bankier nickt zusammen. Oberst Wilms merkt, daß Boulot unangenehm überrascht ist.

„Gut, ich lasse bitten!“

Der Diener geht ab, Boulot wendet sich an Wilms. „Wissen Sie, wer van Tolmen ist? Der erste Gatte meiner Frau.“

„Vielleicht kein angenehmer Besuch, Mister Boulot.“ „Man kann nicht wissen. Aber sorgen Sie sich nicht. Van Tolmen ist ruhig und besonnen. Ob er als Feind oder Freund kommt, zu befürchten habe ich nichts.“



Die Flottenchau in der Ostsee hat einen prächtigen Verlauf genommen. Etwa 10 000 „Landratten“ aus allen Teilen des Reiches waren auf den großen Dampfern der Hamburg-Eis „Monte Pasqual“, der „Monte Olbia“ sowie dem Umläuferschiff der R.S. „Kraft durch Freude“ „Der Deutsche“ sowie zahlreichen kleineren Schiffen auf dem Schauplatz erschienen und verfolgten die Vorführungen der Reichsmarine mit regem Interesse.

### Wie die KPD. ihren Privatkrieg betrieb.

**Hochverratsprozess vor dem Volksgerichtshof.**  
Ein kommunistischer Abenteuerroman beschäftigt zur Zeit den Volksgerichtshof in Berlin. Es handelt sich um einen Hochverratsprozess gegen 15 Angeklagte aus Bad Freienwalde und Umgebung, denen von der Anklage Vorbereitung zum Hochverrat, teilweise auch Sprengstoffverbrechen und Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt wird.

Die Hauptangeklagten haben noch nach der nationalen Erhebung die kommunistische Bewaffnungsaktion fortgesetzt und zu diesem Zweck einen Einbruch in das Sprengstofflager

eines Steinsehmelzers im Freienwalder Stadtforsort betrieht, bei dem den roten Staatsfeinden 17 1/2 Kilogramm Komperit „C“ in die Hände fielen. Nachdem der Sprengstoff teilweise unter Bedeckung durch Schwere waffnete Begleitmannschaften von einem Versteck zum andern transportiert worden war, sollte eines schönen Tages ein Kraftwagen aus Berlin erscheinen, um das gefährliche Material abzuholen; doch der Wagen blieb aus. Trotzdem aber waren aus dem Versteck drei Pakete Sprengstoff verschwunden.

Die Reste des gekohlenen Sprengstoffes wurden schließlich zusammen mit allen möglichen Waffen nebst Munition auf einem ländlichen Friedhof in einem Erdbegrabnis hinter sechs großen und einem Kindersarg untergebracht.

Nebenher liefen die von den Hauptangeklagten, dem 34-jährigen kommunistischen Unterbezirksleiter Erich Hannemann und dem 33-jährigen Bezirksredner Max Jessel geförderten

**Würgerkriegsvorbereitungen.**  
Wie der Reichstagsbrand, die auf ein ursprünglich beabsichtigtes Verbrechen in den letzten Tagen des Februar vorigen Jahres hindeuten. Die Freienwalder Kommunisten wurden mit Wurfkaternen ausgerüstet, mit denen sie sich gegenseitig verfeindeten sollten; auch wurden Anweisungen für die Zerstörung sämtlicher Gas-, Licht- und Wasserwerke sowie Eisenbahnanlagen erteilt.

Auf den Angeklagten nach den ersten kommunistischen Verhaftungen im März v. J. der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, rottet sie sich zu einem bewaffneten Haufen

zusammen, der unter Führung Jessels auf Schleichwegen nachsicherweise durch den Wald vordrängte. In einer Scheune in Alt-Glepen, wo die Bande schließlich Zuflucht suchte, konnte sie von der Gendarmerie ausgehoben und festgenommen werden.

### Kraftwagen stürzt ins Wasser.

**Sechs Personen getötet.**  
In Livorno geriet nach Einbruch der Dunkelheit ein mit sechs Personen besetzter Privatkraftwagen ins Schleudern und stürzte in einen der zum Meer führenden Kanäle. Der Wagen wurde sofort unter großen Schwierigkeiten mit Seilen aus dem Wasser gezogen, jedoch waren sämtliche Insassen, zwei Männer, drei Frauen und ein fünfjähriges Kind, bereits erstickt.  
Ein zweites schweres Unglück ereignete sich bei Viareggio. Hier stießen zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Es gab sechs Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte.

### Unverschämte Propaganda ausländischer Kommunisten.

**Im Berliner Grunewald verhaftet.**  
Die Londoner „Times“ hatte sich von ihrem Berliner Korrespondenten melden lassen, daß eine Anzahl Ausländer in der Nähe von Berlin verhaftet worden seien, „als sie in der Nähe von Berlin haderen“.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich bei diesen Festgenommenen um ausländische Kommunisten handelt. Sie sind einstmals in Belgien gefangen genommen worden. Diese Ausländer — vier Engländer, zwei Franzosen und drei Spanier — waren nach Berlin gekommen, um Thälmann zu besuchen. Dies wäre allerdings kein Grund zu ihrer Festnahme gewesen; sie hätten aber

in ihren Köffern Werbefakate und kommunistische Schriften mitgebracht und die Gelegenheit beim Gehen benützt, eine Anzahl dieser Plakate an den Bäumen im Grunewald auszuhängen. Ein Teil dieser Plakate trug das Bild von Thälmann und war unterzeichnet: „Befreiungskomitee für Thälmann“ usw.

### Verkehrsförder bezahlt Kriegsschulden.

**Eigenartige Verzinsung des französischen Kriegsschuldenskontos.**  
Ein Amerikaner, der mit seinem Kraftwagen von Cabourg nach Paris fuhr, wurde von einem französischen Polizeibeamten wegen Überschreitung der höchst zulässigen Geschwindigkeit angehalten und sollte eine Strafe von über 100 Franc zahlen. Er weigerte sich mit der Begründung, daß er an eine Regierung, die die Kriegsschulden an Amerika nicht begleiche, keine Zahlung leisten könne. Vor Gericht erklärte er sich bereit, die 100-Franc-Busse an den amerikanischen Schatzsekretär Morgenthau zu entrichten, und zwar zur Gutschrift auf das französische Schuldenskonto in USA. Dies geschah. Der Scheck des Amerikaners ist nun nach Amerika unterwegs. Die französischen Behörden lassen diese Regelung als Zahlung gelten. Es fragt sich nur, was das amerikanische Schatzamt nun mit dem 100-Franc-Scheck anfangen wird.

### Kleine Nachrichten.

**Südamerikalustpost in knapp 3 1/2 Tagen in Deutschland.**  
Berlin. Die am 25. d. M. morgens in Südamerika abgegangene Luftpost ist bereits am 28. d. M. abends in Berlin mit dem Luftbus-Flugzeug eingetroffen. Alle Sendungen konnten am Mittwoch, dem 29. August, mit dem ersten Briefgang den Empfängern zugehört werden.

**Verstorbener Hund auf den Schienen.**  
Lampertheim (Hessen). Nachts wurden auf dem Bahnkörper der Strecke Lampertheim-Norms zwei hart verstimelte Leichen aufgefunden. Es handelt sich um ein Mädchen und einen jungen Mann im Alter von etwa 18 bis 20 Jahren.

**Wiener Schuhhändler wegen Doppelmordes abgeurteilt.**  
Wien. Das Wiener Schwurgericht verurteilte das Mitglied des Republikantischen Schuhbundes Robert Groß wegen Doppelmordes zu lebenslänglichem Kerker. Groß hat an den Kämpfen im Februar d. J. teilgenommen und später ein Ehepaar erschossen, von dem er Terror beschwor.

**Anschlag auf einen deutschen Kaufmann in Brasilien.**  
Rio de Janeiro. Abends wurde auf den deutschen Kaufmann Oskar Fries in Sao Paulo ein Anschlag verübt, durch den Fries erheblich verletzt wurde. Von der gesamten Presse wird für den Anschlag ein bekannter Zeitungsbesitzer namens Chateaubriand verantwortlich gemacht, dessen Konzern feinerzeit durch Fries Maschinen aus Deutschland bezogen hatte, die aber wegen Nichtbezahlung von Fries beschlagnahmt wurden.

### Neues aus aller Welt.

**Verkehrsunfall bei Wippen. Die Reichsbahnleitung**  
Wippen teil mit: In der Straße Wippen-Norsbach entgleisten von dem nur schwach besetzten Kleinpersonenzug 1207 aus bisher nicht geklärter Ursache die beiden vorderen Personenwagen und neigten sich zur Seite. Drei Personen wurden leicht verletzt. Sie konnten nach Auslegung von Notverbanden im Kraftwagen nach Hause befördert werden. Der Personenverkehr zwischen den beiden Bahnhöfen Wippen und Bissershof wurde durch Kraftwagen aufrechterhalten.

**„Hier werden deutsche Mütter bevorzugt bedient.“**  
In Uedermünde in Pommern ist jetzt eine Ehrenkarte für alle Mütter eingeführt worden, die drei oder mehr Kinder unter 14 Jahren haben. Die Geschäfte, Amts- und Behördenstellen, Gaststätten, Marktstände, Ärzte usw. der Stadt erhalten das Kennzeichen „Hier werden deutsche Mütter bevorzugt bedient, wenn sie die Ehrenkarte für die deutsche Mutter vorzeigen.“ Die Ausständigung der Ehrenkarte soll im Rahmen eines Festaktes erfolgen.

**Im Spiel erhängt. In Greisenberg (Pommern) spielte**  
in der ersten Wohnung der fast 14 Jahre alte Erich Egeromin „Ehängen“. Hierbei konnte er sich nicht mehr aus der Sänging befreien. Bevor Hilfe zur Stelle war, trat der Tod ein.

**Haubtücher verhaftet. In der Ortschaft Lanneberg**  
im Kreise Reiche wurde von der Kriminalpolizei der 30-jährige Welter Erich kurz wegen Raubmordes verhaftet. Er hatte einige Tage vorher die 46-jährige Ausländerin Emilie Peter in ihrer Wohnung in Stephansdorf erschlagen und beraubt. Wie er eingekauft, erbeutete er bei der Tat 50 Mark, kleidete sich von diesem Geld neu ein und nahm noch am gleichen Tage an einem Tanzvergnügen teil. Das Verbrechen war von langer Hand vorbereitet.

**Spanisches Augustinerkloster ausgeschändert. In**  
Sos (Provinz Saragossa) drangen sieben verummunte Männer in der Nacht in das dortige Augustinerkloster ein, wickelten die Mönche einzeln auf und plünderten sie vollkommen aus. Sodann raubten sie den Inhalt der Klosterkasse im Betrage von 4000 Peseten, sperrten die Mönche unter Bedrohung mit Pistolen in ihren Zellen ein und ergriffen die Flucht. Erst vier Stunden später gelang es den Mönchen, sich zu befreien und die Polizei zu benachrichtigen, die zwei verdächtige Personen verhaftete.

**Drei Kinder beim Spiel getötet. Wie aus dem**  
Nebenbürgischen Bergwerksort Petrosini gemeldet wird, ließ ein 13-jähriger Junge einen Draht festlegen, der an einer Drahtschmied befestigt war. Der Draht berührte eine Hochspannungsleitung. Der Junge und zwei Spielkameraden, die den Draht in den Händen hielten, wurden vom Strom getötet.

**Englischer Flieger in Labrador gefangen. Der eng-**  
lische Flieger Grierson, der auf einem Flug ins Polargebiet eine Notlandung vornehmen mußte und erst nach längerem Suchen von einer Hülsepektion gefunden werden konnte, starb nach mehrtägigem Aufenthalt in Angmagssalik an der Ostküste Grönlands zum Flug nach Labrador. Wie aus Vornungimut an der Westküste Labradors gemeldet wird, ist er dort jetzt gefangen.

**Wolkenbruch über Hessen. Über Rodenheim ging**  
zum dritten Male in diesem Jahre ein schwerer Wolkenbruch nieder. Schnell wuchsen die Wassermassen zu einem reißenden Strom, der sich durch die Straßen des Ortes ergoß. Die Gebäude und Fabrikanlagen der Vereinigten Rodenheimer Kapselmaschinen wurden weggespült. Auch in den übrigen Teilen des Ortes wurden Gärten, Höfe, Keller und Scheunen im Ru von den Fluten, die teilweise ein Meter hoch in den Straßen standen, überschwemmt. In den Weinbergen und Feldern wurde ein vorläufig noch nicht zu übersehender Schaden angerichtet.

**Der amerikanische Zeitungsdirektor Hearst in**  
Bad Nauheim. Der amerikanische Zeitungsdirektor William Randolph Hearst ist dieser Tage mit seiner Familie in Bad Nauheim eingetroffen, um die Kur zu gebrauchen.

**Wolfgang Macken**  
**Die Rolle von Forsten**  
URHEBER RECHTS SCHRITZBERG, WILSDRUFF, WILSDRUFF

(12. Fortsetzung.)  
„Schweigen Sie!“ schreit er plötzlich auf. „Ich habe nicht gefordert, um Jennys Schuld festzustellen, sondern nur, um zu ergründen, was sie von meiner an Ihre Seite zwang. Die Schuld der Vergangenheit war es ... die Angst hat sie getrieben ... auf das Glück zu verzichten!“  
Der Bankier blüht ihm ruhig an.  
„Ich gebe es zu! Ich wußte um Jennys Vergangenheit! Aber ich war vernarrt in sie, ich habe sie begehrt, Herr van Tolmen ... und da riß ich sie von Ihnen.“  
„Das wagen Sie mir so schamlos ins Gesicht zu sagen?“ leuchtet der Holländer.  
„Ich bin für Offenheit! Als Geschäftsmann war ich immer gewöhnt, meine Chancen wahrzunehmen.“  
„Ohne an den anderen zu denken!“  
„Ja!“  
Herr van Tolmen stützt den Kopf mit beiden Händen auf der Lehne auf. Er findet kein Wort mehr.  
„Ich ... möchte meine Tochter sehen,“ fordert er nach einer Weile.  
„Dem steht nichts im Wege, Herr van Tolmen. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß Ariane durch den Tod ihrer Mutter sehr geitert hat. Selen Sie heute mein Gast, ich will Sie Ariane vorstellen und morgen soll sie erfahren, daß ihr Vater vor ihr steht. Sind Sie damit einverstanden?“  
„Ja,“ haucht der Holländer. Er ist am Ende seiner Kräfte.  
„Darf ich Ihnen ein Zimmer anweisen lassen, Herr van Tolmen? Sie fühlen sich anscheinend nicht wohl.“  
„Ja ... ich bitte darum,“ würgt der Mann, der vergeblich gegen einen Schwächeanfall ankämpft, hervor.  
Boulot klingelt nach dem Diener. Der alte Johnson tritt ein.  
„Johnson, bringen Sie mir Herrn van Tolmen gut unter. Herr van Tolmen ist nicht wohl.“  
Der Holländer erhebt sich mühsam, macht einen Schritt

und bricht dank hilflos zusammen, ohne daß Johnson es verhindern kann.  
Boulot ist aufgeregter, und gemeinsam mit dem alten Diener hebt er den Ohnmächtigen auf.  
Nach wenigen Minuten ist van Tolmen mit Hilfe von Johnson und eines anderen Bedienten in einem sehr behaglichen Zimmer untergebracht.  
Man hat sofort den Arzt gerufen. Der stellt Schwäche und nervöse Herzstörungen fest.  
Johnson bleibt auf Boulots Wunsch bei dem Kranken. Tolmen erwacht nach zwei Stunden wieder und sieht sich hilflos in seiner neuen Umgebung um.  
„Wie ist Ihnen, Herr van Tolmen?“ fragt der greise Diener freundlich.  
„Besser,“ spricht der Holländer leise. „Wer ... wer sind Sie?“  
„Ich bin Johnson, der Kammerdiener von Mister Boulot. Mein Herr hat mich beauftragt, mich um Sie zu kümmern. Haben Sie einen Wunsch, Herr van Tolmen?“  
„Ein Glas Wasser ... bitte.“  
Der Diener holt das Gewünschte.  
„Danke ... danke! Sie können mich nun allein lassen.“  
Johnson erhebt sich. „Ich werde Mister Boulot Bericht erstatten, Sir. Wenn Sie etwas brauchen, hier, gleich neben dem Bett, ist die Klingel. Ich sehe auch von Zeit zu Zeit nach Ihnen.“  
Damit zieht sich der alte Diener zurück.  
\* \* \*  
Ariane hat sich zur Ruhe begeben.  
Sie ahnt nicht, daß sie heute mit ihrem lieblichen Vater unter einem Dach schläft. Als sie am nächsten Morgen ihr Zimmer verläßt, stutzt sie, denn die Dienerschaft ist lebhaft erregt. „Was ist denn los, Johnson?“ fragt sie den alten Diener.  
Der Alte stottert unsicher. „Wie meinen Sie, Miß Boulot?“  
„Was vorgefallen ist, möchte ich wissen! Die Dienerschaft läuft verört herum. Ist etwas geschehen?“  
Johnson senkt den Kopf.  
„Miß Boulot, ein ... Gast Ihres Herrn Vaters ... ist heute nacht gestorben.“  
Ariane erbleicht. Etwas Beklemmendes legt sich auf ihre Brust.  
„In unserem Hause? Wieder ... ein Toter auf Torten! Johnson ... graut Ihnen nicht? Dier geht der Tod um!“

Der alte Diener schüttelt den Kopf.  
„Nein, es war ganz natürlich. Als wir Herrn van Tolmen aufs Gastzimmer brachten — er war bei Ihrem Herrn Vater ohnmächtig geworden — da hatte ich das Gefühl, daß wir einen Sterbenden trugen. Der Arzt wurde gerufen und stellte Herzschwäche fest und diese Nacht ist der Kranke einem Herzschlag erlegen. Er war schon so matt und schwach, als ich ihn am Abend aufsuchte.“  
„Wie sagten Sie, Johnson ... von Tolmen?“  
„Ja, Miß Boulot.“  
„Wo ist mein Vater?“ fragt das Mädchen erregt.  
„Mister Boulot hat eben eine wichtige Besprechung.“  
„Sie müssen ihn rufen!“  
Der alte Johnson erhebt erschrocken die Hände.  
„Unmöglich, Miß Boulot!“  
„Dann bringen Sie ihm wenigstens ein paar Zeilen von mir. Ich muß Klarheit haben!“  
„Ich kann's nicht! Mister Boulot hat mir streng verboten, ihn zu stören.“  
„Johnson, es muß sein! Ich bin eine Geborene van Tolmen. Ich muß sofort wissen, ob es mein lieblicher Vater war, der diese Nacht hier starb.“  
Da gibt der Diener nach. „Ich will's auf mich nehmen.“  
Ariane schreibt mit zitternder Hand ein paar Zeilen, kverziert sie und schickt damit Johnson zu ihrem Adoptivvater.  
Der Bankier wird mitten in hitzigsten Verhandlungen gehört und ist während auf den Alten, der ihm wortlos Arianes Brief reicht.  
Boulot reißt den Brief auf und eine tiefe Falte erscheint auf seiner Stirn.  
„Wer hat meiner Tochter von Mister van Tolmen erzählt?“  
Johnson zuckt die Achseln.  
Der Bankier sieht einen Augenblick nachdenklich vor sich hin, seine Züge verfinstern sich. Dann nimmt er ein Blatt Papier und schreibt darauf: „Ja, van Tolmen ist dein Vater.“  
Der Diener zieht sich zurück und bringt sofort Ariane die Antwort. Das Mädchen starrt wortlos auf das unerbittliche „Ja!“  
Ihr Vater ... starb in dieser Nacht! Ihr Vater, auf den sie sich kaum mehr besinnen kann, der aber in ihrer Erinnerung als ein überaus gütiger Mensch lebt.

(Fortsetzung folgt.)



# Auch Gleichstrom wird jetzt umgepannt.

Eine wichtige Neuerung in der Elektrotechnik.  
Von Albert Heinrich Hänel.

Auch der mit elektrischen Dingen weniger Vertraute weiß, daß man unter einem Transformator einen Apparat versteht, mittels dessen Elektrizität bestimmter Spannung in höhere oder niedere Spannung umgewandelt werden kann. Dabei verstand es sich bis vor kurzem von selbst, daß nur Wechselstrom sich auf diese Weise umformen ließ, und wer von einem Gleichstromtransformator gesprochen hätte, wäre ausgelacht worden.

Die Arbeitsweise eines Transformators beruht bekanntlich auf der Erscheinung, daß in einem Leiter ein elektrischer Strom zu fließen beginnt, sobald jener in ein magnetisches Kraftfeld kommt. Weicht dieses Kraftfeld konstant, so ändert der Strom auf zu fließen, um erst wieder zu beginnen, wenn das magnetische Feld verschwindet oder doch seine Stärke verändert. Läßt man einen Wechselstrom durch eine Spule mit einem Eisenkern in der Mitte fließen, so wird das sich um diesen Kern bildende magnetische Feld ebenso oft je Sekunde seine Stärke ändern, wie die Frequenz des Wechselstroms beträgt. Bringt man nun an diesen Kern eine zweite, sogenannte sekundäre Spule an, so entsteht in ihr ein Wechselstrom von gleicher Frequenz wie in der ersten, primären, Spule, und zwar ist seine Spannung abhängig von der Anzahl der Windungen der zweiten Spule. Man besitzt hierin ein äußerst einfaches und betriebssicheres Mittel, um Wechselstromspannung von jeder gewünschten Höhe aus einem anderen Wechselstrom zu erhalten, der an eine bestimmte Spannung gebunden ist.

Verfügt man das gleiche aber mit einem Gleichstrom, so liegt die Sache ganz anders. Allerdings, wünscht man eine niedrigere Spannung, so kann ein Widerstand helfen, in dem das Jubel an Spannung in der Form von Wärme vernichtet wird. Sind aber höhere Spannungen gewünscht, so muß man zu umständlicheren Hilfsmitteln greifen. In der Regel verwendet man einen an einen Gleichstrommotor gekuppelten Dynamo, der die gewünschte Gleichstromspannung liefert.

Dieses Verfahren ist nun aber, vor allem bei kleinen Stromstärken, sehr teuer und auch umständlich, weswegen man schon längst nach einer besseren Lösung gesucht hat. Einigenmaßen befriedigend war jene, die man auch bei Rundfunkgeräten, die in Kraftwagen eingebaut sind, findet. Hierbei bedient man sich der Gleichspannung von sechs bis acht Volt, die der Wagenakkumulator liefert. Indem man diesen Strom mittels eines Zitterunterbrechers ständig unterbricht, macht man aus ihm einen sogenannten pulsierenden Gleichstrom, der sich dann mittels eines gewöhnlichen Transformators in einen Wechselstrom der gewünschten Spannung umwandeln läßt. Da das Ziel jedoch in einem hochgespannten Gleichstrom liegt, bleibt nichts übrig, als diesen Wechselstrom durch allerlei Hilfsmittel wieder gleichzurichten. Abgesehen von den verhältnismäßig hohen Kosten ist auch die Kupfervirkung des Verfahrens wenig befriedigend.

Nun ist kürzlich aber ein Verfahren erfunden worden, das ebenso einfach wie wirtschaftlich und betriebssicher sein soll und durch das Gleichstrom zu jeder gewünschten Spannung hinauftransformiert werden kann. Dem Grundgedanken nach beruht das System auf der schon seit längerem bekannten Möglichkeit, eine Anzahl Kondensatoren parallel geschaltet zu laden und in Reihen hintereinander geschaltet wieder zu entladen. Da eine Anzahl in Reihen geschalteter Kondensatoren, wie auch z. B. Batterien, eine Spannung liefert, die der Summe der Spannungen der einzelnen Kondensatoren gleich ist, hat man hierin ein Mittel an der Hand, um eine Gleichstromspannung nach Belieben zu erhöhen. Wenn nun aber auch ein solcher Kondensator seine Spannung ziemlich lange behält, so muß das Umschalten von parallel zur Reihe doch so rasch erfolgen, daß die abgegebene Spannung nicht sinkt. Dabei bringt man gewöhnlich noch über dem Ausgangskreis einen besonderen Puffer-Kondensator an, der für das Konstanthalten der Spannung sorgt. Zusammen bereite die Anschaltung Schwierigkeiten, da sie rasch und betriebssicher sein mußte.

Dies Problem ist nun kürzlich durch eine Neuanordnung auf ebenso elegante wie praktische Weise gelöst worden. Wie „Der Dualitätsmarkt“ mitteilt, sind dabei zwei Kondensatoren mit zwei paar Kontaktfedern verbunden, die ihrerseits sämtlich mit einem aus Isolierstoff bestehenden Streifen in Verbindung stehen. Dieser Streifen läßt sich mittels eines sogenannten Wagner'schen Zitterers schnell hin und her bewegen. Zieht er die Federn nach links, so sind die Kondensatoren parallel mit dem Gleichstrom verbunden. Wehen sie dagegen nach rechts, so werden jene in Reihenschaltung an den Ausgangskreis angeschlossen, über den schließlich der erwähnte Pufferkondensator geschaltet ist.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß dieses Verfahren eine bestimmte Spannung nur zu verdoppeln vermag. Indem man jedoch mehrere hintereinander geschaltete Abschnitte verwendet, läßt sich diese Verdoppelung entsprechend oft wiederholen. Um läßt sich diese Verdoppelung entsprechend oft wiederholen. Um z. B. eine tausendfache Spannung zu erhalten, braucht man z. B. eine tausendfache Spannung zu erhalten, sondern nur noch 18. Außer durch ihre vollkommene Betriebssicherheit soll sich eine derartige Anlage auch durch sehr geringes Gewicht und kleinen Umfang auszeichnen.

Der größte Vorteil liegt aber wohl in den geradezu unbeschränkten Verwendungsmöglichkeiten. Nicht allein für Laboratoriumszwecke, z. B. für Isolierungsversuche mit sehr hochgespanntem Gleichstrom, sondern vor allem auch für die elektroakustische Industrie dürfte das neue System ein willkommenes Hilfsmittel liefern. Tonfilm und Rundfunk, nicht kommene Hilfsmittel liefern. Tonfilm und Rundfunk, nicht zum wenigsten bei tragbaren Einrichtungen, haben jetzt die Möglichkeit, auf einfachste Weise einigen Akkumulatoren Gleichstrom von jeder gewünschten Spannung zu entnehmen. Das schwierige Problem, das bisher noch der Einbau von Rundfunkempfindern in Kraftwagen bildete, dürfte mit dem neuen Gleichstromtransformator mit einem Schlage gelöst sein.

Es wird auch bereits die Möglichkeit erwogen, den hier zugrunde liegenden Gedanken für die Übertragung hochgespannten Gleichstroms über weite Entfernungen hinweg nutzbar zu machen. Bekanntlich bedingt man bei der Übertragung großer Mengen elektrischer Kraft Hochspannung, weil in diesem Falle der Querschnitt der oft viele hundert Kilometer langen Leitungsdrahte viel kleiner sein kann als bei Niederspannung. Bei Wechselstromnetzen war dies eine verhältnismäßig einfache Sache, Gleichstrom dagegen erforderte bislang gewaltige Transformatoren.

## Traubenkuren.

„Wird einer früh vom Tod betroffen, heißt's gleich, der hat sich totgefressen. Stirbt einer von den guten Alten, sagt man: den hat der Wein erhalten!“ So lautet ein frohlicher Spruch im Weinland. Unbefritten ist jedenfalls die lebensverlängernde Kraft der frischen Trauben

und wenn man früher Traubenkuren nur dort kannte, wo der Wein wächst, so sind sie inzwischen längst überall in Gebrauch gekommen.

Da hören wir nun eine liebliche Kunde: Seit langem sind deutsche Traubenkuren so früh im Jahre nicht mehr möglich gewesen, wie diesmal. Die sonst in mancher Hinsicht tabulose Bitterung des heurigen Sommers hat den Wein in köstlicher Reife gebracht und sehr früh reif gelacht. Fast überall wird die Lese jetzt bis drei Wochen eher als gewöhnlich beginnen, und an einzelnen hervorragten Lagen kann man bereits die ersten reifen Spirauben schneiden.

Wir brauchen uns also darum keine Sorge zu machen, daß wie diesmal ausgiebig mit deutschen Kur- und Tafeltrauben versorgt sein werden und die Kur kann zeitig beginnen. Viele Ärzte sind der Meinung, daß der gute alte Wein, im Frühjahr eine Salakur und im Herbst eine Obstkur durchzuführen, seine volle Berechtigung hat. Gerade dem Verursacher, der sich Verlags nicht genug Beweismittel machen kann, ist sie zu empfehlen, und sie hat den Vorzug, daß sie für jung und alt paßt. Der Körper wird von allerhand Schlacken gereinigt, welche einseitige Ernährung in ihm aufgestapelt hat und man fühlt sich schon nach wenigen Tagen frischer und lebensfröhlicher.

Das Schöne aber ist an dieser Kur, daß sie so angenehm ist. Kein Arzt braucht sich darum zu sorgen, daß sie auch wirklich gewissenhaft durchgeführt wird. Daraus hält der „Wolken“ schon ganz von selbst. Und da wir oben auch noch ein volkswirtschaftlich wichtiges Gut verrichten, indem wir dem deutschen Winzer zum Absatz seines edlen Erzeugnisses verhelfen, und da sich über die Nützlichkeit dieser Art der Seigerung des Weinverbrauchs alle einig sind, die Manufaktur wie ihre Gegner, so spricht alles dafür, die regelmäßige Traubenkur immer mehr zu einer allgemeinen Volkskur zu machen.



**Reichswehrübung mit Friedensbivak.**  
Das 2. Preussische Infanterie-Regiment, verstärkt durch U.S.A. 5 aus Kempten und M.A. 3 aus Jüterbog hält in diesen Tagen Übungen im Gelände bei Braunsberg ab. Abends beziehen die Truppen Friedensmäßig Bivak, von dem wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: Jungens aus einem nahen Dorf haben schnell Freundschaft mit den Soldaten geschlossen.

## Turnen, Sport und Spiel.

**Der Führer beglückwünscht Schmeling.**  
Der Führer und Reichstagsler Adolf Hitler hat an Max Schmeling nach dessen großen Sieg in Hamburg ein herzlich gehaltenes Telegramm geschickt, in dem er seine Glückwünsche zum Ausbruch bringt. — Damit hat der Führer wieder einmal bewiesen, daß er gerade die Ereignisse im deutschen Voziport mit Interesse verfolgt.

## Internationaler Leichtathletikverband tagte.

Alle Weltreize anerkannt. — Bericht über die Olympiade.  
Der Kongress des Internationalen Leichtathletikverbandes wurde in Stockholm in feierlich eröffnet. Unter den 30 Delegierten aus allen Ländern befanden sich von Deutschland Dr. von Holt, Dr. Levald und Dr. Dieck. Die Eröffnungsansprache hielt der schwedische Thronfolger, Gustav Adolf, der für seine Verdienste um die Leichtathletik die Honorarymedal der FAIA erhielt.

Als Vorsitzender des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele berichtete Dr. Levald über den Stand der Vorbereitungen und schilderte ausführlich den Weg des Reichsausschusses des Olympischen Feueres von Olympia nach Berlin im Jahre 1936, an dem 3000 Läufer teilnahmen werden. Mit dem Eintreffen des letzten Läufers in die „Deutsche Kampfbahn“ werden die Olympischen Spiele eröffnet.

Am Anschließ an die Eröffnung des Kongresses fand die erste Arbeitssitzung statt. Vier wurden alle neuen Weltreize, die seit 1932 aufgestellt wurden, anerkannt. In der neuen Liste ist als einziger Deutscher nur Clever vertreten, der dafür aber mit dem begehrtesten Weltreize im Sechskampf einen Ehrenplatz einnimmt. Den Hauptanteil an den Weltreizestellungen haben natürlich wieder die Amerikaner.

## Sport in wenigen Zeilen.

Bei der Schweizer Radrundfahrt hat Deutschland nach drei Etappen die Führung sowohl in der Einzel- als auch in der Vändereuerung. Geher ist der Velle bei den Einzelsportlern und auch der beste Bergsteiger, während die deutsche Mannschaft nunmehr vor der Schweiz steht. Wuse folgt im Einzel als Sechster und Altenburger als Zwölfter.

Die Sechstagesfahrt der Motorräder hatte am zweiten Tage auf der gleichen Strecke von Gornisch-Parthenkirchen aus und zurück, nur in umgekehrter Richtung, sehr unter der Ungunst der Bitterung zu leiden. Auf teilweise fast unpassierbaren Straßen gab es verheerendliche Störungen, so daß die Fahrerleitung sich erst nach über die Verteilung der Startpunkte bzw. den Auslöser einziger Fahrer wegen Überschreitung der Bestimmungen schlüssig werden muß. Man rechnet mit einem Ausfall von etwa 10 Prozent der noch im Wettbewerb befindlichen 201 Fahrer.

## Bäckerbau.

„Mehr Erfolg durch Werbung!“ Winkte zur Absatzbebung. Von Dipl.-Handelslehrer Heinz Lefo. Verlag Wih. Stollfuß. Bonn. Preis M. 1.25. Für große Unternehmer gibt es bereits eine Anzahl umfangreicher Bücher über das Werbewesen, aber es ist in diesen die Werbung für den Mittelstand kaum berücksichtigt. Gerade aber der kleine Geschäftsmann hat neuzählige Werbung bitter nötig, wenn er sich gegenüber seiner Konkurrenz halten will. Für den oft harten Existenzkampf der kleinen Unternehmer und Handwerker, die nur geringe Mittel für Werbezwecke ausbringen können, ist diese Werbeschrift geschaffen worden. Dem Verfasser gelang es, eine lebendige Darstellung der Werbearbeit und die Grundgesetze erfolgreicher Werbung aufzuzeichnen und zu zeigen, wie bei möglichst niedrigen Kosten Werbemittel zu verschaffen sind. Bei Befolgung der erteilten Ratschläge wird man bald feststellen können, daß dieses Büchlein ein zuverlässiger Werbebegleiter für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker ist.

Wie erlangt man das Armenrecht? Von Rechtsanwalt Dr. Walter Rheinheimer. Verlag Wih. Stollfuß. Bonn. Preis M. 1.25. Die Führung eines Prozesses ist immer mit Kosten verbunden. Damit aber auch Unbemittelte ihr Recht finden, ist die Armenrechtsfrage gesetzlich geregelt und unter bestimmten Voraussetzungen wird das Armenrecht den Antragstellern bewilligt. In welchen Fällen das Armenrecht demüßigt wird oder auch verjagt werden kann, das hat der sachkundige Verfasser in dieser vollständigen Schrift klar und leichtverständlich dargestellt. Diese Schrift, der auch 14 Mustergerichte, Anträge und Eingaben beigegeben wurden, ist sehr zu empfehlen.

„Meine Katzen wollen nicht blühen!“ — so lautet die Klage manches Liebhabers dieser frohlichen und beschaulichen Pflanzen. Für den kauen wertvolle Winkte gibt Otto Nebelthau im Septemberheft von Pelzogen & Klafings Monatsheften. Wer sie befolgt, wird viele Freuden ernten. Wir lesen bei Nebelthau u. a.: „Ich kannte einen Katzenliebhaber, der seine Liebeshoff damit büßte, daß er zum Häubler werden mußte. Er hatte Expeditionen in Mexiko finanziert, um die seltensten Exemplare für seine Sammlung zu bekommen, war betrogen worden, Transporte verunglückten, kurz, er hatte fast sein ganzes Vermögen darüber verloren. Dieser verdächtige Liebhaber empfahl mir, während des Sommers meine Katzen ins Freie zu stellen und zwar in Kästen mit Torfmoos, dahinein die Töpfe zu verpacken und das Torfmoos feuchtzubehalten, die Pflanzen aber selbst an der Wurzel nie zu gießen und sie auch nicht zu baden. Alle Feuchtigkeit sollten sie nur durch den durchlässigen Ton der Töpfe nehmen. Nun hatte ich einen Balkon, der zwar ganz offen war, aber den doch von oben das Dach des Hauses schützte, so daß außer einigen durch heftigen Wind verstreuten Tropfen kein Regen an die Pflanzen herantommen konnte. Ich folgte dem Ratsschlag sofort, und es war erstaunlich, zu sehen, welche Entwicklung in wenigen Wochen die Pflanzen nahmen. Einige, sonst langsamwachsende, verdoppelten in kurzer Zeit nahezu ihren Umfang und ihre Höhe, und als es Juli wurde, August und September, hatte ich die Freude, auch solche Arten blühen zu sehen, die selbst bei dem Erfinder des Ratsschlages, der ein Treibhaus besaß, hartnäckig die Blüten verweigerten. Ganz besonders schön blühte der rotstachelige Echinocactus bicolor var. tricolor. Durch ein schier unüberwindliches Gestrüpp von harten, scheinbar unbiegamen Stacheln trieb der zarte Blütenkopf heraus und entfaltete sich mit einer Farbe, die im Einklang zu der absonderlichen Farbe der Stacheln stand, aber seinen spitzigen Abwehnsborsten.“

## Rundfunk-Programm.

Freitag, 11. August.  
Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,2  
5:50: Mitteilungen für den Bauern. 6:00: Funkgymnastik. 6:25: Aus Dresden: Frühkonzert der Dresdener Philharmonie. — Dazwischen um 7:00: Nachrichten. 8:00: Funkgymnastik. 8:20: Schallplatten. 9:00: Rom Deutschlandsender: Schulfunk. 9:40: Wirtschaftsnachrichten. 9:45: Tagesprogramm. 9:55: Wetter und Wasserstand. 10:10: Schulfunk: Die heitere Saat. 11:00: Werbenauchten mit Schallplattenkonzert. 11:30: Nachrichten und Zeit. 11:40: Wetterbericht. 11:50: Für den Bauern. 12:00: Aus Breslau: Mittagsmusik. 13:00: Nachrichten und Zeit. 13:10: Aus Dresden: Mittagskonzert der Dresdener Sinfonie-Orchesters. — Dazwischen um 14:00: Nachrichten. — Anschließend: Hörse und Wetterbericht. 14:30: Für die Frau. 15:25: Wirtschaftsnachrichten. 16:00: Ruff aus Nachmittags. 17:30: Für die Jugend. 17:50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. 18:00: Erntehoffe in der deutschen Kriegs- und Friedenswirtschaft. 18:20: Hermann Uhde'sche literarische Gedichte von Ludwig Reiger. 18:50: Unterhaltungskonzert des EmDe-Orchesters. 19:45: Reichsfunkaus Berlin: Politischer Kurbericht. 20:00: Reichsfunkaus Berlin: Nachrichten. 20:15: Reichsfunkaus vom Deutschlandsender: Stunde der Nation, Orchesterkonzert. 21:00: Aus Stuttgart: Schwarzwaldb. 8 Heimat. 22:30: Nachrichten und Sportfunk. 22:50: Das erste Frauenturnierfest des Kreises „Leipziger Schachklub“ der Deutschen Turnerschaft. 23:10 bis 24:00: Aus Stuttgart: Nachmusik.

Freitag, 11. August.  
Deutschlandsender: Welle 1070,7  
5:45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 6:20: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6:00: Funkgymnastik. 6:10: Tagespruch. 6:20: Aus Kiel: Morgenmusik. — In einer Pause gegen 7:00: Neue Nachrichten. 8:00: Sperrzeit. 8:45: Lebensübung für die Frau. 9:00: Volkshilfsingen: Erntelieder. 9:40: Herbert v. Bomshorst-Vergen: Aus „Der Wahrheit bunte Erbenleider.“ 10:00: Neue Nachrichten. 10:10: Von deutscher Arbeit: In der Arbeit, Gensensfolge aus einer Widmungsveranstalt. 10:50: Spieltürnen im Kindergarten. 11:15: Deutscher Seemannsbericht. 11:30: Funkhilfe. 11:55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 12:00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seemanns. 13:00: Auf der Semdbühne. (Schallplatten.) 13:45: Neue Nachrichten. 14:00: Sperrzeit. 14:45: Glückwünsche und Programmhinweise. 15:00: Wetter- und Börsenberichte. 15:15: Kleines Tanzintermezzo. 15:40: Fünf deutsche Wädel. 16:00: Aus München: Welterkonzert. 17:30: Wädelstunde. 17:45: Wädel: Ein Wädel und Wädelbild. 18:10: Romantische Kammermusik. 18:35: Das Gedicht — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19:00: Die Arbeit der Reichsbräuer in der Sperrzeit 1934/35. 19:15: Funkbericht vom Großen Preis in Baden-Baden. 19:30: An der Kulturgrenze des Nordens. 20:00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Stahllosen Dienstes. 20:15: Reichsfunkaus: Stunde der Nation, Engelbert Humperdinck, Orchesterkonzert einschließlich seines 80. Geburtstages. 21:00: Engelbert Humperdinck, Der Sohn des Komponisten spricht Selbstwort. 21:20: Orchesterkonzert. 22:00: Politischer Kurbericht. 22:10: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 22:30: Der Kampf der Motorräder in Partienfahrten. 22:45: Deutscher Seemannsbericht. 23:00 bis 24:00: Aus Köln: Nachmusik. Das Kleine Orchester.



# Unterhaltungs-Stunde

## Schmerzhaftes Mißverständnis.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Heinrich Riedel.

Graf Bruce, der einst Generalgouverneur des alten kaiserlichen Petersburg war — zu jener Zeit, als dort die Kultur des Speisens hoch in Blüte stand —, hatte einen Koch, der ihm aus irgend welchen Gründen eines Tages davonließ. Der Graf, die vornehmste Persönlichkeit der Stadt, geriet darob in fürchterliche Verlegenheit. Denn gute Köche waren damals selten. Niemand von den oberen Dreihundert gab einen bewährten Koch her, auch selbstweife nicht. Man hütelte sie eifersüchtig, fast wie die Goldmacher.

Graf Bruce ging zum Polizeipräsidenten Kleifan, trug ihm den Fall vor und bat ihn, eifrig Nachforschungen nach dem widerborstigen Ausreißer anstellen zu lassen. Man versiel sofort in fieberhafte Tätigkeit, aber diese blieb zunächst ohne Erfolg.

Zwei Tage vergingen. Graf Bruce kam in Rut. Was sollte aus dem großen Staatsdiner werden, das für die nächsten Tage angefast worden war?

In diesem Stadium der Angelegenheit meldete sich eines frühen Vormittags bei dem Polizeipräsidenten ein Koch aus Paris namens Colbert, ein spärliches Männchen, an dem alles schwarz war: die Augen, das auf den Kopf geklatschte dicke Haar und die Fingernägel.

Und auch sein Inneres war schwarz; aber das sah man nicht gleich. Er stahl nämlich überall gewohnheitsmäßig wie ein Rabe. Er war nach Petersburg gekommen, um sich dort nach einer Stelle umzusehen und nebenbei möglichst Geld, Juwelen, goldene Tabakdosen zu erbeuten. Hinsichtlich seiner hochfunktionsfähigen Qualitäten brachte er allerdings die besten Auskünfte mit und war insbesondere von Pariser Bekannten des Präsidenten an diesen empfohlen worden. Vielleicht wollten sich jene einen eulenspiegelmäßigen Scherz leisten.

Kleifan pfiff sich, nachdem er alles begriffen hatte, ein kleines Liedchen. „Väterchen! Väterchen!“ erklärte er dem zierlichen Monsieur in Spitzenmanschetten. „Was haben Sie für ein Glück! Sie können sofort in das erste Haus der Stadt eintreten. Gehen Sie nur zum Palast des Herrn Gouverneurs, Portierprospekt, und sagen Sie, Sie seien von mir geschickt. Sie werden sicher sehr liebenswürdig empfangen werden.“

Nach einer Viertelstunde beauftragte Monsieur Colbert einen vor dem Gouvernementspalast-Hausstür herumlungelnden Diener, seinem Herrn zu melden, er sei Koch und von dem Herrn Polizeipräsidenten geschickt.

Der Diener beauftragte einen anderen Diener, und dieser meldete dem Gouverneur, vielleicht etwas ungenau, der von dem Polizeipräsidenten geschickt Koch sei angekommen. Vielleicht auch hörte Graf Bruce, gerade mit anderen Dingen beschäftigt, nicht scharf genug hin. Jedenfalls aber rief er sofort dem dienftunfähigen Leibgardisten zu: „Was ist der Teufel für ein Mensch! Führt ihn in den Hof und zählt ihm fünfzig aus! Und dann führt ihn in die Küche! Hopp, hopp!“

Leibgardisten fragen gewöhnlich nicht lange nach den näheren Umständen. Der unfrige holte sich bloß von der Palastwache noch ein paar Kollegen zur Unterstützung heran. Colbert stand bereits in freudiger Erwartung im Anmeldezimmer und glaubte, als die Soldaten in ihren schweren Fuchstiefeln zur Tür hereinstrampften, das sei eine Ehreneskorte, die ihn zum Gouverneur geleiten sollte. Er machte deshalb den eintretenden, ziemlich strammen Herren eine höfliche Verneigung und lächelte mit zuckersüßem Gesicht auf sie zu. Die aber ergriffen ihn ohne besondere Einleitung, zerrten ihn auf den Hof und taten, wie ihnen geheiß.

Monsieur Colbert mochte sich wehren, mochte schreien, beteuern und fluchen, was er wollte. Die Soldaten verstanden kein Französisch und der Parlemuh kein Russisch. Man kümmerte sich also wenig um sein Geschrei und lieferte ihn, nach der vollständigen Applizierung der Befolgen fünfzig, in der Küche ab.

Von dort entwich er, begreiflicherweise einigermaßen aufgebracht, sobald es ihm sein rüchertartiges Besinden erlaubte, zu seinem Väterchen, dem Polizeipräsidenten, und berichtete ausführlich über den versprochenen liebenswürdigen — oh mon Dieu! — Empfang, wie gehabt.

„Was!“ rief Kleifan am Ende und stieß einen einzigen Lauchlaut aus, laut wie einen Donner Schlag. „Haben Sie Bestialität, la tatar!“ mit Ihnen gemacht, Väterchen! Ein kleines Mißverständnis.“ Und dann lachte er ihn sachgemäß auf. „Regen Sie sich nicht auf!“ schloß er seine Darlegungen. „Man nimmt das hierzulande nicht so genau. Sie werden sich dran gewöhnen.“

Monsieur Colbert aber war der Ansicht, daß er sich nicht daran gewöhnen könne, und verließ Petersburg schnell und unauffällig.

## Der Konsul.

Eine Dorfgeschichte von Manfred Scholz.

John Jahre war es schon her, daß Gustav Feuer auszog um in der großen Welt sein Glück zu machen. Und nie wieder hatte der Vater etwas von ihm gehört —

An hellen Sommerabenden, wenn die Dorfstraße in Abendsonnenschein träumte, sah Vater Feuer vor seinen kleinen Häuschen, starrte aus einer langen Weile — und konnte — gerade nicht mit einem Nachbar sprechen, so dachte er wohl an seinen verlorenen Sohn Gustav.

An einem Tag im September war es, als Gustav zu seinem Vater gelogt hatte, daß ihm die Heimat zu eng werde und er gern fort möchte. Ja, der Gustav war zum Kummer des Alten nie ein rechter Bauer gewesen, er hatte immer andere Dinge im Kopf, der Alte wollte es nicht, daß sein einziger Sohn ihn verließ. Da war der Junge einfach dabangelassen hatte niemals wieder etwas von sich hören lassen. Ob er überhaupt noch lebte?

Da geschah es, daß der Großbesitzer Baron von Spaller Vater Feuer eines Tages einen Diener ins Haus schickte. Der Bauer mochte ihn besuchen. Vater Feuer war das unfaßbar sein Bedrag hatte er mit dem Baron nichts zu tun gehabt und immer wieder fragte er den Diener, ob er sich nicht geirrt hätte? Den Jins für Haus und Acker habe er doch immer pünktlich bezahlt! Der Diener meinte, daß Feuer ganz ruhig sein solle, der Herr Baron wünsche ihn in einer ganz anderen Angelegenheit zu sprechen.

Darob geriet Vater Feuer erst recht in Aufregung. Mit zitternden Händen trante er seinen alten Gehrod aus dem Schrank. Und ging. Der Baron, der immer so ernst dreinblickte war liebenswürdig, als August Feuer erwartet hatte. Er

logte jubelnd: „Nehmen Sie nur Platz, lieber Feuer — rauchen Sie?“

„Nun“, antwortete August verdattert, „meine Biere hebbe ich all nicht hier.“

Der Baron lächelte: „Wollen Sie es nicht einmal mit einer guten Zigarre versuchen?“

Verlegen nahm der Alte das teuere Kraut, drehte es hin und her, wuchte in der Aufregung nichts damit anzufangen; schließlich steckte er die Zigarre in die Seitentasche seines Gehrods, sie lieber nachher in aller Ruhe zu rauchen.

Der Baron schritt unruhig im Zimmer auf und ab. Endlich sprach er: „Lieber Feuer, habe da einen Brief aus Melbourne bekommen. — Sie wissen, wo Melbourne liegt?“ August nickte verneinend, obwohl er das Wort Melbourne zum ersten Male in seinem Leben gehört hatte.

„Der Brief ist von einem deutschen Konsul und Großkaufmann — ich muß nämlich meine Kasse in Ordnung bringen — ja, mein Sohn, der Egon, hat da dumme Schulden gemacht — der Kaufmann!“

August wurde es bei diesen Erzählungen abwechselnd heiß und kalt. Was ging denn ihm das alles an? Daß der Egon ein Leichtfuß war, wußte das ganze Dorf. Warum sprach der Herr Baron ihm davon?

„Wollen's kurz machen, lieber Feuer“, meinte der Baron weiter, „dieser Konsul aus Melbourne, den mir mein Berliner Vertrauensmann als Geldgeber vermittelt hat, dürfte Ihnen nicht unbekannt sein — er heißt Gustav Feuer, es ist ihr Sohn!“ Und feuchend: „Ja, Sie haben mehr Glück mit Ihren Kindern als ich!“

August sah starr. Er bewegte krampfhaft die Lippen, aber er kriegte kein Wort aus der Kehle. Endlich stammelte er: „Mein Sohn — mein Sohn —“

„Ist der Konsul und Großhändler aus Melbourne. Ja, wollte Sie nun bitten, lieber Feuer, daß Sie Ihrem Sohn gut zureden!“

Vater Feuer hörte und sah nichts mehr. Ihn kümmerte auch nicht, daß sein Gustav nun ein reicher Mann war, er stotterte nur: „Hei leut — bei leut — doch geschrieben hat hä nie — geschrieben hat hä nie — —!“ Wie trunken wankte er über den Gutshof —

Die Dorfbesitzer bestaunen den großen Wagen, der vor dem kleinen Feuer'schen Häuschen stand. Wie ein Lauffeuer ging im Dorf die Nachricht um, Gustav Feuer sei wieder da! Er war da! Er sah in der guten Stunde, er wartete auf den Vater; endlich kam er. Vater Feuer blieb im Türschwengel stehen, als er Gustav erblickte.

„Guten Tag, Vater!“ rief Gustav, als ob er erst gestern von Hause fortgegangen sei, stand vom Stuhl auf und ging dem Alten entgegen. „Was sagst Du denn zu Deinem Sohn dem Konsul?“ Wütten im Zimmer blieb der große, vornehm Herr stehen.

Vater Feuer mochte gar keine Anstalten, seinen Sohn in die Arme zu schließen, er murmelte noch immer vor sich hin: „Geschrieben hat hä nie!“

„Nun, was ist Dir denn, Vater?“

„Mir ist's biete damals — und warum hätte denn die ganze Zeit nicht geschrieben, hä? Ein Konsul wird doch schreiben können?“ — Und schwapp — spürte Gustav, der reiche und weisliche Sohn, an jeder wohlgeputzten Bude eine Ohrfeige —

„So“, sagte dann der Vater, als sei nichts geschehen, „nur vertell mal, wie es Dir eigentlich so in der Fremde gegangen ist!“ Und während Gustav Antwort gab, wie ein rüdtiger Junge holte der Vater die freiherrliche Zigarre aus dem Gehrod und zündete sie an, sehr umständlich und sehr zufrieden.

## Erde.

Skizze von Erwin Sedding.

Zunächst war es noch Asphalt, den Streckmann unter seinen Füßen hatte, staubtrockener, von unzähligen Autoreifen polierter Asphalt. Aber glückliche Menschen gingen über den Asphalt, als wenn er federte. Streckmann war sehr glücklich. Er kam vom Sommerfest der Technischen Hochschule Walzermelodien und eine Mädchenstimme im Ohr; nein, eine Mädchenstimme und leise — gewissermaßen als Klaffe — die Walzer.

Streckmann sah in allen Gesichtern, denen er begegnete nur noch Variationen des einen: Gerdis Mund, Gerdis Stirn, Gerdis Wimpern, Gerdis Wangen. Am schönsten war sie gewesen, als sie erfuhr, daß er gar nicht mehr studiere. „Dann muß ich ja Herr Doktor zu Ihnen sagen?“ hatte sie gelächelt Himmel, konnte Gerdi Kobener lächeln!

Streckmann warf einen Blick auf die erleuchtete Rathausuhr. Wenn er den Frühzug nach Oberstdorf erreichen wollte, war's höchste Zeit.

Heim also, schnell raus aus dem Smoking, kalte Dürste, Straßenanzug, Bahnhof! Kurz nach sechs wanderte Dr. Julius Streckmann die Lindenallee entlang auf das Gutshaus zu.

Der Anfel, bereitwillig wie ein Kapitän, empfing ihn vor der Veranda. „Muh Dir was abbiten, Julius. Hatte nicht geglaubt, daß Du kommst, heute.“

„Oh!“

„Bitte gedacht, Du würdest ein bißchen schlafen wollen.“

„Schon erledigt.“

„Wann denn?“

„Bist, im Zug.“

Der alte Herr strich sich über seinen Schnurrbart. „Verdrehte Welt!“ murmelte er. „Behaupten sie Jahre lang, die Jugend hätte kein Mark in den Knochen. Auf einmal — na, dann laß Dir von der Liebe 'nen ordentlichen Kaffee geben, hörst Du?“

Wald danach schulterte Streckmann seinen Spaten, den er von Wochenend zu Wochenend auf einem besonderen Platz im Schuppen untergebracht wußte. Diesmal galt's dem Flurstück IV, hart an der Bauflece, wo im Frühjahr die Weidenkultur angelegt war und nun die Kleebrache nach dem Schnitt umgeworfen werden sollte. Mit Pflug und Pferden ließ sich zwischen den Frießen nichts ausrichten.

Stunde um Stunde arbeitete Streckmann auf dem durch Disteln und Hedera verfilzten Feld. Seinen Oberkörper hatte er entblößt, die Schuße gegen Holzpantinen umgetauscht. Die Sonne stand majestätisch.

Aber der ferne Wald stimmerte im Dunst, die Erde roch würzig und feucht, und die Wolken zogen hell über das Land wie frühdie Gedanken. Aufel, alter Granitkopf, weist doch ganz genau, was Bauernarbeit macht: die Muskeln fest, die Augen klar und das Herz, das Herz —

Streckmann schintte den Wagen erst Beachtung, als er die Bremsen freischen hörte. Brummend, hundert Meter hinter ihn, stand das Kadriolett in der Kurve.

„Verfahren?“ dachte Streckmann. Das kam um Oberstdorf fast täglich vor.

Aber diesmal schritt kein Chauffeur auf ihn zu, kein Nasser Ausflügler und kein Reifentel. Sondern: Gerdi Kobener!

Streckmann war demnach erlaubt durch die Möglichkeit dieses Wiedersehens, so unglücklich und so im Innersten froh, daß er seinen Spaten unklammerte wie eine Stütze. — „Anschließend Bummel!“ hatte gestern jemand durch das Megaphon in den Saal gebüllt. „Richtung: ins Blaue!“

Blaue war der Himmel, korallenblau waren Gerdis Augen.

„Ich wollte mich bloß überzeugen, ob Sie's auch sind“, hörte er ihre Stimme, die ihn rasch aus der Erstarrung löste. „Was haben Sie zu antworten, Herr — Doktor?“

Nein, diese Augen glichen keinen Kornblumen, sie waren vom Glanz und von der Härte des Stahls. Streckmann fühlte den Blick auf seiner perlenden Stirn, auf den Schmutzflecken seiner Arbeitskappe, — er schwieg.

„Erledigt, vielen Dank!“ — Gerdi stampfte auf. — „Ich will Sie nun auch nicht länger stören in Ihrem technischen Büro!“

Mißverstehen? Schamut? Eine Krähle zog lärmend über den Waldrand, im Chauffeurgraben summten die Bienen.

Streckmann sah dem davonfahrenden Kadriolett nach, bis der nächste Hügel es verbergte. Dann bestiet seine Blicke sich auf die runde Einfahrt, die der Schuhhahag des Mädchens auf der braunen Scholle zurückgelassen hatte. Tief Atem schöpfend setzte er seinen Spaten daran an, hob dieses Stückchen geschickter Erde zum zweiten Male heraus und wühlte es nachdenklich in ganz kleine Krumen.

## Kanal-Nomaden ahoi!

Exeption-Reportage von Thomas Hall.

Haben Sie schon einmal in so einem kleinen Schleppflaß gefessen und sich vom Hauptflaß hinterherziehen lassen?

Es macht Spaß, teufelischen Jugar! Besonders, wenn ein Dampfper vorüberjurgelt und einem der Schaum von der Schraube nur so um die Ohren spritzt. Die Schiffer auf dem Flusse denken: „Das schadet Dir nichts, alter Knabe von der Zeitung! Keuiger wird immer bestraft.“

Na, laß sie denken! Die Kanalflaßer lohnt sich. Früher dachte ich immer, die Hauptsache auf den Kanälen sei der Kahn. Dann, als ich die Menschen auf ihnen kennen lernte, wandelte sich meine Ueberzeugung. Ich glaube, die Hauptsache sei der Schiffer. Eines Tages aber kollidierten wir mit der Hafenpolizei. Aha, dann ist hier also liegt die Wahrheit! Die Polizei ist die Hauptsache.

Aber das ist auch nicht wahr. Die Hauptsache ist etwas ganz anderes. Jetzt, wo ich anderthalb Tage teils auf Deck, teils im Schleppflaß mitgedreht bin, weiß ich es: Die Hauptsache vom ganzen ist der Schiffer.

händler! Er ist die eigentliche Seele dieser Kanalnomaden. Kanalflaßer sind Leute eigener Art. Tag und Nacht leben sie in so einem ganz kleinen, halbhehlen Raum, nicht herum als Schwämme und Schaumeln. Tagsüber klettert die Frau nur an Deck, wenn sie die Wäsche trocknen will, und dann geht's wieder nach unten, zum Kochen.

Aber abends, wenn an Land festgemacht wird und Feiertag ist — dann geht's aber los! Dann hängt der Kanalflaßer erst an zu leben. Naus mit der Pfeife, zwei, drei Pfeifchen, und dann mit Schminke und Krast:

„Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier — auf dem Schifferklavier — seine Lieber...“

Die übrigen Textworte hört man nicht. Die Hauptsache ist ja doch der Rhythmus, und noch ihm tanzen die Mädchen an Kanalufer und die Töchter des Schiffers auf dem Deck. Zahlreiche Keugetierge am Geländer guden zu. Kanal-Nomaden machen Feiertag ab — heitere Sach!

Am Tage aber, wenn gearbeitet wird, geht's ernst zu. Diese verdammte Trockenheit der Flüsse macht dem Kanalflaßer viel zu schaffen. Von Ruffig bis Lauenburg nichts als Wasserpleite, daselbst zwischen Rotterdam und Hannover. Dann dauert so eine Reise viel länger als sonst, und mit dem langen Eindeuten an Lebensmitteln ist's Ewig. Jetzt kann nur der gute Kanal Schifferhändler helfen — und er tut's auch.

Schon von weitem sehen wir ihn mit seiner Barfasse nahen. Sie knattert zwar ein bißchen reichlich, die gute alte Maschine, die aus einer Kaskion im Hamburger Freihafen stammt, aber immerhin, sie tut ihre Dienste.

„Hallo, Onkel Julius, was gibt's Neues?“ Die Schifferfrau winkt ihm zu.

„Tjaaa“, meint er, als er längsgeits angelegt hat und die kleine Leiter zum Deck emporklettert, „Schiffer Klaffen ist vor einer Woche durchgekommen und läßt grüßen. Der Junge ist glücklich angekommen. Emil soll er heißen. Nach seinem Großvater. Strammer Junge übrigens.“

Die Schifferfrau strahlt über das ganze Gesicht. Sie hört es gern. Fünfundzwanzig Jahre sind sie mit Klaffen's befreundet, und vor einem Jahr hat der jüngste Sohn geheiratet. „Was hatte der Fritz für 'n Ladung?“ fragt der Schiffer und nimmt die Pfeif' aus dem Mund. Sachte ringeln sich die Tabakwölkchen nach oben.

„Biegelsteine!“ antwortet der Schiffshändler. „Und auf dem Rückweg ladet er Holz aus Friesland.“

Ja, ja, er muß alles wissen, der gute Onkel Jule. Man braucht ihn nur zu fragen. Er ist und bleibt die wichtigste Person. Fragt man: „Weißt Du, wie das Wasser in Lauenburg steht, Onkel Julius?“, dann gibt er einem genau Bescheid. Und will man wissen, ob der gute, alte Großvater Darmfen noch lebt, der das ganze letzte Jahr krank war, dann erfährt man, daß er vor drei Wochen starb. Onkel Jule hört, steht, weiß, berichtet alles. Er ist das lebende Kanal-Nachrichtsbüro, zugleich Vermittlungsstelle für Angebote, Nachfragen und dergleichen.

„Hast Du den Topfchen mitgebracht?“ Onkel Julius nickt und überreicht der Schifferfrau den versprochenen Kuchen. Morgen ist nämlich Geburtsdag. Franchen, die Jüngste, wird 18 Jahre alt. Na, das wird ein Leben an Deck geben!

„So“, jagt Onkel Jule dann, „und hier ist die Zeitung, Eure illustrierte Wochenchrift, der Kantat, eine neue Batterie fürs Radio, 'n halbe Kiste Zigaretten, Stück zu 10, und ein viertel Duzend Scheuerlächer. So, vielen schönen Dank auch!“ Behufsam streicht er das Geld ein und verstaubt es in der großen Hosentasche. „Na, und dann auch gute Nacht!“

Damit klettert er wieder in seine Barfasse. Knatternd durchschneidet sie das Wasser, nach einigen Minuten ist nichts mehr von ihr zu sehen. Immer aber, wenn Onkel Jule wieder in Sicht kommt, läuft alles auf das Achterdeck und jubelt ihm zu.

Denn was wäre das Leben der Kanal-Nomaden ohne den Schiffshändler?

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Wir führen Wissen.

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF



# Oefftl. Sitzung des Bezirksausschusses

am 29. August 1934.

Amthauptmann Dr. Reichelt eröffnet die im Saale des amthauptmannschaftlichen Dienstgebäudes abgehaltene Sitzung mit Gebetsworten an den verstorbenen großen Führer der deutschen Heere im Weltkriege und Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Anwesenden haben sich von den Vätern erhoben. Er gedenkt weiter der Vereinigung, der Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten in der Hand Adolf Hitlers, der Zustimmung, der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes zu dieser Vereinigung der Ämter und der Vereidigung der Beamten des Bezirks auf den nunmehrigen alleinigen Führer des Volkes.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung berichtet ebenfalls Amthauptmann Dr. Reichelt, nachdem zur engeren Zusammenarbeit der Parteinstanzen mit den Gemeindefolgeren angeordnet worden ist, daß zu den Sitzungen der letzteren die Ortsgruppenführer und die obersten Instanzen der SA einzuwirken sind, hat es sich notwendig gemacht, den letzteren eine gewisse Schweigepflicht aufzuerlegen. Die betr. Stellen sind durch die Gauleitung bzw. die Gruppe Sachsen der SA zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet worden. Man nimmt hier von Kenntnis.

Weiter die folgenden Punkte berichtet Regierungsrat Härtel. Es handelt sich zunächst um einen Antrag zur Verfassung der Gemeinde Selbigsdorf, durch welchen bestimmt werden sollte, daß der Bürgermeister, wenn er mit seinem Amte das des Kassierers vereinigt, eine Kautions von 5000 RM zu stellen habe. Der Referent ist der Ansicht, daß eine solche Bestimmung gesehlich unzulässig, auch bei den sonst gegebenen gesehlichen Kautelen nicht geboten sei. Der vorgeschlagene Ablehnung wird zugestimmt.

Einer Grundstücksabtrennung in Klux Grumbach, Eigentümerin Emma Roda verw. Kunze, wird zugestimmt. (Reg. Rat Dr. Schmidt-Weitzung.)

Zu Punkt 4a wird vom Amthauptmann ausgeführt, daß seit in zahlreichen Gemeinden Verhandlungen über Vereinigungen schweben. Sie sind hauptsächlich von der Kreisleitung der NSDAP angeregt worden und kommen jetzt schneller zum Ziele als früher, wo sich die Amthauptmannschaft aus Gründen der Geschäftvereinfachung auch schon ihre Förderung angelegen sein ließ. Gerade der Weisker Bezirk habe viele kleine Gemeinden, deren Zusammenschluß zu leistungsfähigeren Ge-

meinschaften wünschenswert sei. Natürlich müsse die Zweckmäßigkeit in jedem Einzelfalle sorgfältig geprüft werden. Gegenwärtig handelt es sich um die Gemeinden Dürkerdorf und Gottschalksgrund sowie Ober- und Niederula. Da Bedenken nicht gegenüberstehen, erfolgt Genehmigung. Die nächsten Bezirksausschusssitzungen würden noch weitere derartige Anträge bringen.

Am Begegnungsbau handelt es sich bei Anträgen der Gemeinden Ranzig und Kottewitz sowie des Stadtrates zu Kommahls. Im ersten Falle betrifft der Antrag den von Manzig nach Kottschönberg durch die Wiesen des Allergutes führenden sog. Auenweg, der bisher dem Fuhrwerk dienete. Er ist durch die Fertigstellung der Triebischaltstraße endgültig geworden, und die Gemeinden haben keine Einziehung beschließen, welche Bestätigung findet.

Ein ausführliches Referat erstattet Hrl. Reg. Rat Glad über den Stand der Arbeitsbeschaffung.

Sie berichtet in erster Linie über den Abschluß der Winterhilfsarbeiten. Der Bericht hierüber ist durch verschiedene Schwierigkeiten verzögert worden. Von rund 75 Gemeinden sind 105 Anträge gestellt und durchgeführt worden mit einem Aufwand von 359 500 Mark, von denen 232 380 Mark auf Löhne entfielen. Der Grundförderungsbeitrag war 191 280 Mark. Die Bezirksgemeinden haben dazu aus eigenen Mitteln 55 000 RM zur Verfügung gestellt, und dabei seien auch die kleinsten Gemeinden beteiligt. Auf andere Weise als durch die gewährten Zuschüsse wäre es nicht möglich gewesen, diese Summen aufzubringen. An Instandsetzungsarbeiten für die Binnenschiffahrt sind in 19 Fällen 31 400 Mark bewilligt worden. Die Mängel, die durch die Abänderung der Grundförderungsbeiträge eintreten, habe man durch die Winterhilfe und die Wohlfahrtspflege zu beseitigen gesucht. Mißstände sind aus der zu weilen überfüllten Anwartsliste der Arbeiter entstanden; daraus werde man für die Zukunft lernen. Die Referentin berichtet weiter über die gegenwärtig im Gange befindlichen und die weiter geplanten Arbeiten. Wenn diese auch nicht den Umfang des vorigen Winterhilfsjahres erreichen können, so zeigen sie doch, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, noch immer das Zentralproblem der Gegenwart und der Zukunft weitergeführt wird. Insbesondere fand Erwähnung die Waldentregulierung, zu welchem Zwecke in Rosten ein Arbeitslager errichtet und vielleicht schon im September eröffnet werden soll.

## Sachsen und Nachbarschaft.

**Ermittlung der Obsterträge im Jahre 1934**  
(Hr.) Auf Veranlassung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft findet in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober 1934 eine Ermittlung der Erträge an Äpfeln, Birnen, Pfämen und Zwetschen, Mirabellen und Reinerlauben, Aprikosen, Pfirsichen und Weinäpfeln statt. Die Erhebung erstreckt sich auf die Gemeinden der Hauptobstgebiete und in vereinfachter Form auf die Gemeinden der übrigen Gebiete, die vom Staatlichen Landesamt ausgewählt werden. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat die Durchführung dieser Abklärung den Gemeindebehörden übertragen.

**Schulungslager für sächsische Juristen**  
(Hr.) Das Sächsische Justizministerium hat im Einvernehmen mit Thüringen zum ersten Mal einen sechs-tägigen Kursus in dem thüringischen Juristen-Schulungslager Eggenburg bei Blankenburg für sächsische Juristen be-plant, der am 23. September 1934 beginnt und an dem vorwiegend ältere Juristen (Justizjuristen und Rechts-anwälte, nicht unter vierzig Jahren) teilnehmen sollen. Der Verpflegungsumschlag beträgt für alle sechs Tage 15 RM. Es wird hier den sächsischen Juristen eine der besten Möglichkeiten geboten, sich in gemeinsamer Aussprache und Schulung mit nationalsozialistischen Rechtsgelehrten vertraut zu machen.

**Verbot des Bundes der Deckoffiziere**  
(Hr.) Gemäß der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird der Bund der Deckoffiziere samt seinen Unter-verbänden für das Gebiet des Landes Sachsen aufgelöst und verboten. Wer sich im Sinne des aufgelösten Verbandes betätigt, ihn auf andere Weise unterstützt oder den durch ihn geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird bestraft.

**Großenhain, Fern der Heimat verunglückt.**  
Der frühere Leiter der Landwirtschaftlichen Schule, Landwirtschaftsrat Dr. Karl Gerdert, ist auf einer Urlaubs-reise in der holländischen Schweiz bei einer Kraftwagen-fahrt tödlich verunglückt. Der Verlorene erfreute sich in landwirtschaftlichen Kreisen großer Beliebtheit.

**Reutzbach, Schweres Kraftwagenunglück.**  
In der Nacht ereignete sich auf der Straßenkreuzung Ver-ahnsstraße-Güterbahnhofstraße ein schweres Unglück. Der die asphaltierte Bergstraße stadteinwärts fahrende Kraft-wagenfahrer fuhr, anstatt in die Kurve einzubiegen, gerade-aus und mit voller Wucht gegen den Baum des Güter-bahnhofs. Der Führer des Wagens und sein Mitfahrer wurden schwer verletzt und mußten sich in ärztliche Be-handlung begeben.

**Reutzbach (Oberlausitz), Spinale Kinderläh-mung.**  
Ein zweijähriges Mädchen ist nach seiner Ein-leterung ins Krankenhaus an spinaler Kinderlähmung ge-storben.

**Zittau, Besuch des Landesbischofs.**  
Die Landesankalt Anstalt für Geistes- und körperlich Kranke, die bisher dem Staat unmittelbar unterstand, ist an den Landesverein für Innere Mission übergegangen. Die hier-lieber Übergabe fand in Anwesenheit des Landesbischofs Goch statt. Nachdem Ministerialdirektor Dr. von Burgs-dorf als Vertreter der Staatsregierung und Oberkirchen-rat Wendelin für die Innere Mission den Übergang der Anstalt vom Staat auf die Innere Mission vollzogen hatten, hielt Landesbischof Goch eine Ansprache, in der er, ausgehend von seiner früheren Tätigkeit im Schwester-nhaus Rnsdorf, dem schweren opferreichen Pflegeeinsatz an der Landesankalt Großenhain wolle Anerkennung zollte.

## Der Alpdruck einer deutsch-französischen Verständigung.

Mailand, 29. August. Der Geneser „Lavoro“ ver-öffentlicht einen langen Leitartikel „Die Rede von Robien“, der umso aufschreiender ist, als es sich bei ihm um die ziti-erte Stellungnahme der italienischen Presse zur Saar-landgebung handelt. Die Rede Hillers, heißt es, sei durchaus zu beachten, als ein wegweisendes Zeichen der Tendenzen der Außenpolitik des Reiches. Gegen Frankreich nicht ein einziges Wort. Mehr noch, geradezu ein Friedensangebot an Frank-reich. Die diesbezüglichen Worte hätten gar nicht klarer und lebenswürdiger sein können. Die Versicherung sei erneuert worden, nach der Rückkehr der Saar nach Deutschland nichts mehr von Frankreich zu fordern, auch nicht Elsass-Lothringen.

„Lavoro“ bemerkt hierzu, daß ganz Europa dem zustim-men würde wie der Aufkündigung der Verständigung eines tau-sendjährigen Duells zwischen den beiden Nationen. „Wenn wir nicht argwöhnten, daß es sich um ein Manöver handele, ge-fährlich für alle wie nie zuvor!“ Dieses Manöver könnte darin bestehen, daß Deutschland um jeden Preis Frankreich liebt, um es zu beruhigen und es auf diese Weise nachsichtiger und teilerkennender in bezug auf die deutschen Ziele in Österreich zu machen.

Wenn auch ein solches Manöver — so fährt der Artikel fort — wirklich existiere, wenn auch erst im Anfangsstadium, dann sei es viel gefährlicher für den Frieden Europas, als wenn Hitler tausend Reden um die Wiedererlangung Elsas-Lothringens gehalten hätte. Die größte Gefahr dieses Man-overs bestehe darin, daß die Möglichkeit gegeben sei, es werde in gewissen französischen Kreisen zu aufmerksam beobachtet; war nicht bei Herrn Barthou oder sonst einem der verant-wortlichen der französischen Außenpolitik, aber vielleicht bei denjenigen, die morgen auf verantwortlichen Posten stehen könnten. Vor allem besteht die Gefahr, daß morgen Fran-zosen, wenn sie sehen, wie die Dinge in dem Rest Mitteleu-ropa hin- und herwogen, im Hinblick auf den Besitz Elsas-Loth-ringens und die Versicherungen Hillers sowie die anderen starken Befestigungen sich gegenüber den Ereignissen in Öster-reich referiert verhalten würden. Ganz leichte Anzeichen die-ser Denkart habe man bereits bei Gelegenheit der letzten, im Zusammenhang mit dem Tode Dollfuß' entstandenen Krisen bemerken können. „Lavoro“ schreibt der „Lavoro“ weiter, es ge-nüge nur, die Möglichkeit dieser französischen Tendenz anzu-deuten, um gleich zu erkennen, „daß sie nicht nur für ganz Europa, sondern letzten Endes gerade für Frankreich selbst ruinös sein würden.“ Wenn Deutschland seine Donauschiffen durchföhre, dann würde Frankreichs Position in Europa enorm geschwächt werden. Deutschland würde sich nach dem Donausieg, so ruft der Artikelschreiber den Franzosen war-nend zu, dem Rhein zuzuwenden und von neuem von Elsas-Lothringen zu träumen anfangen.

**Madenstein, Den Verletzten Staatsstrafe.**  
Am Sonntag war auf der Limbacher Staatsstraße ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug dadurch gestürzt, daß Räder über die Straße liefen. Während der Fahrer Barthold aus Misdennitz mit leichteren Verletzungen da-vontam, wurde seine mitfahrende Frau Dora Büsch-mann aus Erfenschlag so schwer verletzt, daß sie jetzt im Krankenhaus stirbt.

**Chemnitz, Erzgebirgswoche.**  
Der Rat stimmte der vom Verkehrsamt vorgelegten Planung einer großen Erzgebirgswoche, etwa für Pfingsten 1935, grunds-ätzlich zu.

**Chemnitz, Eine schreckliche Familien-tragödie**  
Die spielte sich in der Elbvorstadt ab. Dort wurde in ihrer Wohnung eine 25 Jahre alte Ehefrau mit ihren Kindern im Alter von einem und drei Jahren gas-vergiftet aufgefunden. Die Mutter und ein Kind waren bereits tot, das andere Kind lebte noch, als Grund zur Tat wird Schwermut angenommen.

**Zwickau, Ein Ehepaar geht in den Tod.**  
In seiner Wohnung in der Brunnenstraße hat sich das Ehepaar D. mit Leuchtgas vergiftet. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

**Meerane, Tischlermeister treffen.**  
Der Ver-bandstag der sächsischen Tischlermeister wird am 15. und 16. September hier abgehalten werden. Man erwartet tausend Tischlermeister aus allen Teilen Sachsens.

**Meerane, Standardrennen.**  
Am 15. und 16. September findet hier ein großes Standardrennen statt, zu dem die Sturmbanne der Standarderwartet werden. Während am Sonnabend kameradschaftliche Ver-anstaltungen geplant sind, steht der Sonntag im Zeichen der sportlichen Wettkämpfe.

**Weißenhain, Einschränkung des Wasser-verbrauches.**  
Wie der Stadtrat bekanntgibt, bedingt das Zurückgehen der Quellen eine weitere Einschränkung im Wasserverbrauch. Die Entnahme von Wasser zu Bade-zwecken ist strengstens verboten.

## Zum Nachdenken.

Nach genauen statistischen Berechnungen wird die vor-aussichtliche Wachstumsentwicklung der Bevölkerung in Europa so verlaufen, daß etwa im Jahre 1960 jeder zweite Europäer ein Slawe ist. In der gleichen Zeit, in der in Deutschland bisher ein Kind aufwächst, werden im slavischen Osten drei aufgezogen. Die Gefahr für Deutschland liegt auf der Hand. Noch größer ist die Gefahr durch die Anbahnung erblich bedingter Kin-derwertigkeit. Die normale deutsche Familie hat durchschnittlich nur zwei Kinder, die Ehen von Schwachsinnigen und anderen erblich Minderwertigen da-gegen drei bis vier. Nach der bisherigen Entwicklung würde die erbgebende Volksschicht schon in drei Genera-tionen von der minderwertigen überwuchert sein. Der Geistesranke kostet uns täglich 4, der Verbrecher etwa 3,50, der Krüppel und Taubstumme 5—6 Mark; dem-gegenüber hat der ungelernete Arbeiter etwa 2,50, der An-gestellte 3,00, der untere Beamte 4 Mark täglich zur Ver-fügung. Seine unverhältnismäßig hohen Fürsorgekosten würden hunderten gesunden deutschen Menschen die Ehe-schließung und die Aussicht kräftiger, gesunder Nachkommen unmöglich machen.

## Saarabstimmungs-berechtigte!

Der Stabsleiter der PD., Dr. Robert Led, gibt bekannt: Vor dem 31. August 1934 müssen die Anträge auf Eintragung in die Listen der Saarabstimmungsberechtigten bei den zulas-sigen Gemeindebeamteten im Saargebiet gestellt werden. Ohne besonderen Antrag, der für jede Person gesondert ge-stellt werden muß, wird niemand in die Listen eingetragen. Antragsformulare können von der Ortsgruppe der Saarvereine und von der Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42 (Kernsprecher Berg-mann 3243) — und von jeder Polizeistelle — angefordert werden. Diese Stellen erteilen auch jede Auskunft in Abstimmungsfragen.

Die Dienststellen der politischen Organisation machen alle in ihren Gebieten sich aufhaltenden Stimmberechtigten auf obige Bekanntmachung aufmerksam und tragen Sorge dafür, daß diese ihre Pflicht genügen.

## Jeder kauft die Saarplakette!

Zur Saar-Treuekundgebung in Koblenz hat der Führer eine Saarplakette erwählt, die in ihrer künstlerischen Formgebung vielfaches Symbol der Ver-bundenheit des Reiches mit der deutschen Saar darstellt. Zwei Hände einigen sich in festem Druck — das Reich und das Saargebiet. Beide sind treu vereint in dem Schwere des Reiches und vor allem der Saardeutschen: Deutsch ist die Saar. Und auf einem Ehrenmal, das dort gleichsam für die vielen in Treue gefallenen Kämpfer an der Saar errichtet ist, steht der Wahlspruch dieser Heiden: Des Deutschen Ehre ist die Treue. Der toten und der lebenden Kämpfer an der deutschen Saar gedenkt so das neue Reich, dessen Symbol über allen schwebt.

In diesem Sinne immer Verbundenheit werden alle Deutschen am 26. August und bis zum Abstimmungs-tag die Saarplakette tragen. Wer sie trägt, trägt sie für die deutschen Brüder an der Saar, denen das Tragen im Saarland verboten wurde.

## Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 31. August: Teils wolfig, teils aufheiternd. Noch einzelne Regenschauer und kühl bei leichten südwestlichen Winden.



# Vom Hilfswerk „Mutter und Kind“.

(Np.) Aus dem großen Aufgabengebiet der R.-Volkswohlfahrt tritt in diesen Sommermonaten gerade das Hilfswerk „Mutter und Kind“ für jeden deutschen Volksgenossen spürbar in den Vordergrund. Das ganze deutsche Volk soll und muß mithelfen, um diesem Hilfswerk eine segensreiche Auswirkung zu sichern. Das nationalsozialistische Vollen gibt allen Gedanken, Plänen und Durchführungen für die Wohlfahrt unseres Volkes eine grundsätzliche Voraussetzung — alle Wohlfahrt hat Dienst am Volk zu sein. Wir wollen ein gesundes, starkes Volk, darum werden alle Kräfte diesem hohen Ziel dienstbar gemacht.

Dr. Goebbels schreibt: „Mutter und Kind sind das Aterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes!“ — Darum sorgen wir dafür, daß deutsche Mütter wieder die lebendige Voraussetzung für die sichere Zukunft unseres Volkes, in bewußter Verantwortung, in ihren Kindern leben.

Wir wissen, wie hart an den Abgrund des sicheren Unterganges uns schon allein unsere Kinderarmut geführt hätte und wie erst die willensstarke Führung eines Adolf Hitler die Kräfte freigemacht hat, die dieser Entwicklung Einhalt tun.

Wir deutschen Frauen wollen nie vergessen, was wir der stillen Lebensarbeit der armen Volksgenossinnen verdanken, wie sie die Last der Lebensnot auf sich nahmen und trugen. Manche zerbrachen daran, aber Millionen hielten durch und halten noch durch.

Das weiß ein jeder, was Mutterliebe vermag. Keine Hand versteht so leicht über das Haar zu streichen, und wäre sie noch so hart durch Arbeit, wie die Hand einer Mutter. Niemand ist so sehr bereit, an sich niemals zu denken, wenn es das Wohl der Familie fordert, wie die Mutter.

Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ soll eine wertvolle Familienfürsorge als zusätzliche Hilfseinrichtung zur Durchführung gelangen. In erster Linie kommen die erbbiologisch wertvollen Teile des deutschen Volkes in Betracht, ohne daß dadurch Hilfe ausgeschloffen würde, die Not lindern könnte bei Müttern, bei denen diese wertvollen Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind.

Werdende Mütter, überreiche Mütter, verwitwete Mütter und geschiedene Mütter, sie sind und werden durch dieses Hilfswerk davor bewahrt, durch materielle und seelische Not zu verderben; sie sollen wertvolle und gesunde Glieder unseres Volkes sein und bleiben und ihren Kindern rechte deutsche Mütter.

Auch der lebigen Mutter soll Hilfe werden, denn nicht immer braucht sich ein Frauenschicksal auf einen

Weg zu führen, der den Menschen wertlos zur die große Volksgemeinschaft macht.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich ganz von selbst der weite Aufgabenkreis dieses Hilfswerkes. In wirtschaftlicher Hinsicht muß den bittersten Lebensnöten abgeholfen werden, Arbeitsmöglichkeiten werden eingeschaltet werden können, ohne die Mutter über ein pflegerisches Maß den natürlichen Verpflichtungen gegen die eigene Familie zu entziehen.

Es muß versucht werden, der vielfältig schädigenden Wohnungsnot abzuhelfen. Die Müttererholung wird die seelische und körperliche Spannkraft härten und gleichzeitig ein wertvolles inneres Erleben bedeuten, wenn Heimatliebe und Verbundenheit in Volksgemeinschaft in dieser Zeit des Ausruhens das Herz erfüllen.

Die Müttererholung wird dafür sorgen, daß das rechte Lebensrhythmus nicht erst in bittersten Erfahrungen erworben wird, sondern von vornherein die natürlichsten Voraussetzungen für Erhaltung der Gesundheit von Mutter und Kind für ein geordnetes, hauswirtschaftlich richtig betreutes Familienleben geschaffen werden.

So werden auch die Sondermaßnahmen für die ledige Mutter in dieses Hilfswerk eingegliedert. Eine große erste Arbeitsleistung für die Erfüllung dieses Hilfswerkes ist schon erreicht, um dem klar erkannten Weg weiterhin vollen Erfolg zu sichern.

Jeder kann helfen! — So wie im Winterhelfswerk 1933/34 das gesamte deutsche Volk zusammenstand und zum ersten Mal erlebte, daß nationalsozialistische Führung auf vielseitigen Wegen in gemeinsamen Opfern für bittere Not anderer Volksgenossen diese Not brach und linderte, genau so werden wir in aufsteiger Volksgemeinschaft auch für dieses Hilfswerk nicht versagen. Es wird vielfach antworten, einmal mit der Mithilfe, mitzuarbeiten, wo immer der Weg sich dazu zeigt, und zum anderen blühend in Opferbereitschaft die Mittelbeschaffung zu unterstützen.

Alles, was wir so arbeiten und geben, geben wir für die Zukunft unseres deutschen Volkes und helfen die Last verringern, die hart auf uns alle drückt, weil lange Zeit kein harter Arm das deutsche Geschick lenkte.

Adolf Hitler wurde dem deutschen Volk der Retter aus harter Not! — Deutsche Männer und Frauen, beweist auch hier durch die Tat, daß Ihr dankbar sein könnt! —

„Wir sind nicht auf der Welt, um zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun.“  
Spende für das Hilfswerk „Mutter und Kind“!

haftes Interesse fand am Mittwoch noch die Reichs-Erfindermesse, die durch strengere Handhabung der Zulassung diesmal besser in den Rahmen der Technischen Messe paßte.

## Vereidigung der Beamten durchgeführt

(Np.) Die Vereidigung der Beamten auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler ist nunmehr ganz Sachfen durchgeführt. Die Beamtenschaft ist durch die Vereidigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers, die wohl den bedeutendsten Marktstein in der Geschichte der Nationalsozialistischen Bewegung darstellt, in ein ganz besonderes persönliches Dienst- und Vertrauensverhältnis zum Führer getreten. Im folgenden Verzeichnis dieser engen Verbundenheit mit dem Führer hat sie freudigen Herzens dieses besondere Treueverhältnis durch ihren Eid bezeugt, um, nur ihm folgend und gehorchend, völlig unbeeinträchtigt und frei von irgendwelcher Parteilichkeit und Gunst ihren Dienst an Volk und Vaterland zu tun.

## Aus Sachsens Gerichtssälen.

Schweres Kraftwagenunglück vor Gericht  
Vor dem Chemnitzer Landgericht, das in Langenleuba-Oberhain tagte, hatte sich der 35jährige Kraftwagenführer Stiebing aus Leipzig zu verantworten. Stiebing fährt die Filiale Chemnitz-Leipzig der RAG und stieß am 5. April in der Nähe von Langenleuba-Oberhain mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei der Führer des Waagens, Wenzel aus Weithain, und der Beifahrer, der Strumpfhändler Geißler aus Jwida, getötet wurden. Die Frau des getöteten Strumpfhändlers wurde schwer verletzt. Die Zeugnisaussagen in der Verhandlung waren teilweise günstig für den Angeklagten; der Führer des Personenkraftwagens soll unsicher gefahren sein. Das Gericht verurteilte aber den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, es sei bekannt, daß die alte Staatsstraße zur Nebenstraße geworden sei; das habe der Angeklagte auch gewußt. Durch die Verlegung des Vorfahrtsrechtes durch Stiebing sei das Unglück entstanden.

## Verlegung der Einführungslehrgänge über Rassenkunde und Rassenpflege

(Np.) Die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege teilt mit, daß der nächste Einführungslehrgang über Rassenkunde und Rassenpflege nicht am 8., 9. und 10. September sondern endgültig am 22., 23. und 24. September dieses Jahres im Deutschen Hygienemuseum in Dresden stattfindet. Anmeldungen hierzu sind schriftlich der Staatsakademie zuzuleiten. Die Kursgebühr von 5 Mark ist gleichzeitig auf das Postfachkonto der Akademie Dresden Nr. 23043 zu überweisen.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 29. August. Die Grundstimmung blieb auch heute freundlich, die Kursgestaltung war jedoch recht uneinheitlich. Die in letzter Zeit bevorzugten Werte mühten zum Teil Abzüge hinnehmen. So verloren Chem. Helden 1,5 Prozent, Gehe 2,75, Säch. Webluhl 2,25 Prozent, Dresdn. Schnellpressen 1,75 Prozent, Dresdn. Baugesellschaft 1,5 Prozent, Schaffensburger Brauerei 2,25 Prozent, während Schöffelhof, Gorfaner und Baldschlößchen 1,5 bis 1,75 Prozent anjogten. Thüringer Elektrizitätswerk um 3, Kraimert Thüringen um 2 und Elektra um 1,5 Prozent, Strohhof um 3 Prozent fester, dagegen büßten Feß 1,75 und Vereia. Photo-Genussige 4 RM ein. Eisenbahnbetriebsgel, gewonnen 3 Prozent, Commerzbank 1,75 Prozent, Gevater Strickgarn 6,5 Prozent und Weigler Ofen 3 Prozent. Anleihen zeigten keine nennenswerten Veränderungen.

Leipziger Effektenbörse vom 29. August. Im Verhältnis zu den Vortagen war das Geschäft heute ruhiger bei einheitlicher Kursgestaltung. Riquet gewonnen 2 Prozent, Bittauer Mechanische 1,5, Niedriger lagen Bittler-Werke um 1,75, Kirdner und Störh Kammgarn um je 1,5 Prozent. Am Rentenmarkt war die Lage wenig verändert.

Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 29. August. Weizen incl. 70 kg Mühlenhandelspreis 197; Roggen incl. 70 kg Mühlenhandelspreis 159; Weizenpreisgebiet A 11 155; Sommergerste 200—215; Futtergerste ab Verkaufserlösen, Handelspreis 159; Futtergerste 156; Hafer Handelspreis 154; Weizenpreis 151; Mais La Plata 200; Mais C. 240; Weizenmehl Typ 590 Säcksalgehalt 0,828 Feinpreisgebiet 9 27,50; Feinpreisgebiet 3 27; Feinpreisgebiet 13 22; Roggenmehl Typ 997, Feinpreisgebiet 11 22,25; Feinpreisgebiet 10 22,25; Feinpreisgebiet 8 27,25; Weizenkleinmehl brutto mit Sack 14; Weizenklein grob brutto mit Sack 9 11,10; Roggenklein brutto mit Sack 9 11 9,70; Weizenloose neu 12,50; Getreidestroh drahtgepreßt 3,75—4,50; Weizenweisse 11,60.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 30. Aug. 1934

Preise: B. a) 42—50; b) 37—41; c) 33—36; d) 30—32. Schweine: a) 1. 51—52; 2. 50; b) 49—51; c) 46—50; d) 45 bis 47. Auftrieb: 34 Rinder, darunter 4 Ochsen, 4 Bullen, 23 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 1 Bull, 3 Kühe, 165 Auslandsrinder, 648 Kälber, 7 zum Schlachthof direkt, 129 Schafe, 30 zum Schlachthof direkt, 363 Schweine, 21 zum Schlachthof direkt, Ueberland: 24 Rinder, darunter 4 Ochsen, 3 Bullen, 17 Kühe, 13 Kälber, 38 Schafe, 47 Schweine, Marktverlauf: Kälber, Schweine langsam.

## Amstlicher Berliner Notierungen vom 29. August.

Berliner Börsenbericht. Zu Beginn der Berliner Börse saßen es, als ob nach der lebhafteren Geschäftstätigkeit der Vortage eine Atempause zu erwarten sei, zumal die Ruffe sich reichlich mit Material eingedeckt hatte und vor der Hand von Neuanforderungen abzusehen schien. Zum ersten Kurs lagen sonar überwiegend leichte Abgaben vor, die mangels ausreichenden Ordereintrags von seiten des Publikums überwiegend zu Rückwärtigkeiten führten. Nach Festlegung der Anjandnotierungen trat dann aber wieder Kaufinteresse, allerdings nur für einige Spezialpapiere, auf, das indessen lebend auf andere Aktienmärkte wirkte. Renten lagen zunächst ruhig. Am Geldmarkt wurden für Monatsgeld unveränderte Sätze von 4 1/2 bis 4 3/4 Prozent genannt. Im Verlaufe hielt die überwiegend aufwärts strebende Tendenz an. Am Rentenmarkt konzentriert sich das Interesse vorwiegend auf Hindervergütungsscheine.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,53—12,56; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,50—16,54; schwed. 81,67—81,83; Belg. 58,89—59,01; Italien 21,61—21,65; schwed. Krone 64,60—64,73; dän. 55,96—56,08; norweg. 62,98—63,10; tschech. 10,44—10,46; österr. Schilling 49,95—49,95; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,68—0,68; Spanien 34,32—34,38.

## Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (29. August).

Weiz., märk. fr. Berl. *) 129,00	Weizen Typ 997, Preisgebiet I 26,30, VI 26,35, VII 26,50, VIII 26,65, IX 26,85, XI 27,25
Geßel. Fremdenpreis für die Preisgebiete*) B. V 188, B. VI 189, B. VII 190, B. VIII 191, B. IX 193, B. XI 195	Roggen-Typ 997, Preisgeb. V 21,25, VI 21,35, VII 21,50, VIII 21,65, IX 21,95, XI 22,25
Wagn. märk. fr. Berl. 159,00	Rübe in W. I. 100 kg; Weizen-V 10,80, VI 10,85, VII 10,95, VIII 11,00, IX 11,10, XI 11,20
R. V (VIII) 148 (151) + 4 RM	Roggen-V 9,25, VI 9,30, VII 9,40, VIII 9,45, IX 9,55, XI 9,70
R. VI (IX) 149 (153) + 4 RM	Esskastan in Markt für 1000 kg
R. VII (X) 150 (155) + 4 RM	Raps 310,00 Leinfaat —
Gerste fr. Berl. ab Stat. 205-215 196-206	Viktoriaerbl. 28,50-31,50
Franz. alt 192-202 183-193	Bl. Erbsen —
Sommer, mittl. — —	Futtererbsen —
Winter, — —	Beluchsen 15,00-16,00
zweizeil. 170-190 170-181	Ackerbohnen 10,50-11,50
vierzeil. 174-179 165-170	Biden 10,50-11,50
Industrie: 185-190 178-181	Lupine, Blane 7,50-7,90
Futter-geßel. Grz.-Fr.**) — —	Lupine, gelbe —
Preisgebiet: V 148, VI 149, VII 151, VIII 154, IX 156	Sorabilla —
Hafer fr. Berl. ab Stat. — —	Leinuch 37% 8,50
deutscher — —	Erbsen 50% 8,60
Geßel. Grz.-Preis — —	Erbsen-N. do. 8,95
B. IV (XI) 142 (151)	Trodenschmöl —
B. VII (XIII) 146 (154)	Solachrot —
B. X (XIV) 149 (156)	46% Sandg. 7,90
Mehl, 100 kg in W. fr. Berlin — —	do. Sterin 8,10
	Partoffel 8,70
	do. fr. Berlin 9,30

\*) Geßellicher Mühlenverkaufspreis + 4 Mark.  
\*\*) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 1 Mark. — Bei Befreiung von Sommerfüttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.  
Stellvertreter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Dresden-R. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunke, Wilsdruff. — D. V. VII, 34 1555.

## Der Messe-Mittwoch.

### Lebhafter Besuch und steigende Umsätze.

Leipzig, 29. August. Das Messeamt teilt mit: Die Textilmesse, auf der noch bis zur letzten Stunde bei sehr lebhaftem Besuch Abschlüsse zustandekamen, hat am Mittwochabend geschlossen. Auf sie konzentrierte sich diesmal das Hauptinteresse, da man allgemein annimmt, daß sie in der Rohstoffbelieferung ziemlich richtunggebend sein wird. Die Aussteller sind durchweg zufrieden, und vielfach wird die Messe sogar als gut bezeichnet. Chemnitzer Strid- und Wirtwarenfirmen erklären, für sie sei die Herbstmesse wesentlich besser gewesen als die Frühjahrsmesse. Man begrüßt allgemein die Rückkehr zum Normaleinkauf, um die Läger entsprechend dem Bedarf der Kundschaft wieder aufzufüllen. Firmen, die zum ersten Male auf dieser Herbstmesse ausstellten, haben schon ihren Mietvertrag verlängert. Mit ganz anderer Zuversicht als früher blickt die Textilmesse in die Zukunft, was sich auch auf das Auslandsgeschäft auswirkt. Dem Umstande, daß die Messe mit Perrenkonfektion nicht sehr reichlich beschickt war, verdanken die Firmen, die ausgestellt hatten, recht umfangreiche Aufträge.

In den anderen Rehhäusern und auf der Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf ist der Besuch wieder lebhafter geworden als am Dienstag. Neue Käuferkreise an den meisten Mesständen bildeten keine Firmeninhaber, die Artikel für den Massenverbrauch bevorzugen. Bezüglich der Etahwaren ist zu berücksichtigen, daß die Nachfrage auch des Auslandes nach Qualitätswaren und Spezialerzeugnissen sich erst an den Schlußtagen bemerkbar zu machen pflegt, nachdem die Kundschaft ihren Bedarf an Artikeln für den Massenverbrauch gedeckt hat. Recht gut hat sich das Geschäft in Rohwaren entwickelt. Auch in Galanteriewaren und Beleuchtungsgeräten belebte sich das Geschäft wieder. Auf der Edelmetallmesse entwickelte sich in Taschengebrauchsartikeln ein recht gutes Geschäft. Lebhaften Umsatz fanden auch der Kunstgewerbemesse besonders die feinen Kunstgläser. — So hat die zweite Hälfte der Messe nach einem vorübergehenden Nachlassen doch wieder steigende Umsätze gebracht. Besonders leb-

Kakao, stark entölt . . . . .	1/4 #	15	4
Schokoladen-Mehl . . . . .	1/4 #	20	4
Schokoladen-Raspel . . . . .	1/4 #	25	4
Röstkaffee, immer frisch . . . . .	1/4 # von 50	4	an
Del. . . . .	1 #	60	4
Leinöl . . . . .	1 #	70	4
Rokosfett, 100% Fett . . . . .	1 #	65	4
Deutsche Landbutter . . . . .	Stück	79	4

**Thams & Garfs** Wilsdruff Markt 100

Grafensteiner Apfel  
Kongreß-Birnen

verkauft **Sunahans,** Zellerstraße

**Betriebsordnungen**

druckt **Schneiders**

Buchdruckerei Arthur Schunke

## Von selbst kommt keiner!

Zum Kaufen müssen die Leute immer erst aufgefordert werden. Darum inseriere im

## „Wilsdruffer Tageblatt“

Mit jedem Tag

kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Ansträger sowie die Postanstalten entgegen.